

A.E. Knoch

Konkordanter Kommentar zum Neuen Testament

Die Briefe an die Beschneidung

Ein Studienheft

Konkordanter Verlag Pforzheim



- 1. Lieferung: Der Hebräerbrief, 2011 –
- 2. Lieferung: Der Bericht des Matthäus, 2013 –
- 3. Lieferung: Die Enthüllung Jesu Christi, 2014 –
- 4. Lieferung: Der Bericht des Markus, 2016 –
- 5. Lieferung: Der Bericht des Lukas, 2017 –
- 6. Lieferung: Der Bericht des Johannes, 2019 –
- 6. Lieferung: Die Apostelgeschichte, 2019 –
- 7. Lieferung: Die Briefe an die Beschneidung, 2020 –

Copyright der amerikanischen Ausgabe 1968 by Concordant Publishing Concern
Originaltitel: Concordant Commentary on the New Testament,
1. Ausgabe 1930

Übersetzung aus dem Englischen: Redaktionsteam Konkordanter Verlag

Copyright der deutschen Ausgabe 2016 by Konkordanter Verlag Pforzheim



Inhalt

Vorwort der Schriftleitung	IV
Vorwort zum Hebräerbrief	V
Die griechischen Schriften	VII
Der Bericht des Matthäus, Einleitung, Kapitel 1–28	1-1 bis 1-70
Der Bericht des Markus, Einleitung, Kapitel 1–16	2-1 bis 2-45
Der Bericht des Lukas, Einleitung, Kapitel 1–24	3-1 bis 3-73
Der Bericht des Johannes, Einleitung, Kapitel 1–21	4-1 bis 4-51
Die Apostelgeschichte, Einleitung, Kapitel 1–28	5-1 bis 5-71
Der Hebräerbrief, Einleitung, Kapitel 1–13	19-1 bis 19-22
Der Brief des Jakobus, Einleitung, Kapitel 1–5	20-1 bis 20-08
Die Briefe des Petrus an die Auswanderer, Einleitung	21-1 bis 21-02
Der erste Brief des Petrus, Kapitel 1–5	21-3 bis 21-09
Der zweite Brief des Petrus, Kapitel 1–3	22-1 bis 22-05
Die Briefe des Johannes, Einleitung	23-1 bis 23-02
Der erste Brief des Johannes, Kapitel 1–5	23-3 bis 23-09
Der zweite Brief des Johannes, Kapitel 1	24-1
Der dritte Brief des Johannes, Kapitel 1	25-1
Der Brief des Judas, Einleitung, Kapitel 1	26-1 bis 26-04
Die Enthüllung Jesu Christi, Einleitung, Kapitel 1–22	27-1 bis 27-43

Vorwort der Schriftleitung

Der Kommentar zum Neuen Testament war ursprünglich ein integrierter Teil der vollständigen Ausgabe der »Concordant Version of the Sacred Scriptures« (so lautet der Titel des Konkordanten Neuen Testaments im Englischen, das in den Dreißigerjahren des letzten Jahrhunderts von A.E.Knoch herausgegeben wurde). Ein Nachdruck des Kommentars im »Concordant Publishing Concern«, Kalifornien, erschien zuletzt im Jahr 1968 – drei Jahre nach seinem Tod – fast unverändert, damit sein Werk möglichst authentisch erhalten bleibt. Als Bezug zu anderen Übersetzungen diene meistens die Authorized Version, abgekürzt A. V. (die englische Bibelübersetzung, die im englischen Sprachraum eine vergleichbare Bedeutung wie die Lutherbibel im deutschen hat).

Es sei angemerkt, dass die nun vorliegende Übersetzung des Nachdrucks von A.E.Knochs Anmerkungen seine Sichtweise zur Zeit der ersten Veröffentlichung widerspiegeln. Änderungen in der Sichtweise zum einen oder anderen Thema während der letzten Jahre seines Lebens sind dabei nicht berücksichtigt. Insbesondere weisen wir auf seine neue Einordnung des Hebräerbriefs hin, die beim Lesen dieses Kommentars beachtet werden muss. (Siehe auch Vorwort der Schriftleitung zum Hebräerbrief.)

Trotz dieser Einschränkungen ist der konkordante Kommentar von A.E.Knoch für Studienzwecke bestens geeignet, um die Erkenntnisse zu verstehen, die Gott ihm offenbarte. Aber stets sollte dem gottgehauchten Wort selbst der größte Wert beigegeben werden.

Dabei sei noch auf A.E.Knochs Einstellung zu biblischen Kommentarwerken im Allgemeinen hingewiesen, denn sie gelten auch für seine eigenen Anmerkungen. Ihm war wichtig, dass Kommentare stets Hilfen bleiben, die das Verständnis für Gottes Wort und den Zugang zu den heiligen Schriften fördern. Man sollte sie beiseitelegen, wenn sie die Botschaft der heiligen Schriften nicht erhellen, sondern eher verdunkeln würden. Man halte sich fern von einem Geist der Schriftgelehrten, den schon Jesus bloßstellte, weil jene die eigenen Ansichten über die Worte der heiligen Schriften stellten!

Im Judentum stellt der Talmud (das rabbinische Kommentarwerk zur Thora, dem Gesetz) eine solche Gefahr dar, wenn dessen Worte höher eingeschätzt werden als die Worte des Gesetzes selbst. Im Christentum spielen die Katechismen und Glaubensbekenntnisse eine vergleichbare Rolle, wenn sie den Herzen von vielen Gläubigen als Ersatz für das Wort Gottes selbst dienen.

Möge Gott es schenken, dass stets der Zugang zur wahren, unverfälschten Quelle des Wortes Gottes unser Herzensanliegen bleibt! Nur dazu soll die Veröffentlichung des konkordanten Kommentars dienen.

Krailling, Oktober 2010

Vorwort zum Hebräerbrief

Für den Gebrauch des Kommentars zum Hebräerbrief ist es notwendig, die Ausführungen von A. E. Knoch aus späteren Jahren zur Kenntnis zu nehmen. Auszüge aus drei Abhandlungen aus den Jahren 1958 und 1959 sollen dazu dienen. Weiterführende Informationen sind in der ergänzenden Artikelreihe zu finden:

Wem galt der Hebräerbrief? UR 1958, S. 216-222 (A. E. Knoch) und
Die Überhimmel im Hebräerbrief, Schlusswort UR 1959, S. 82.

Im Jahr 1959 schrieb A. E. Knoch, auf sein Glaubensleben zurückblickend: »Zu meiner eigenen Demütigung möchte ich hiermit bekennen, dass ich selber etwa ein halbes Jahrhundert lang gewisse Wahrheiten nicht erkannte. Ich hatte zwar ein großes Verlangen, die Botschaft des Paulus für die heutige Verwaltung, seine Enthüllungen der geistlichen, überhimmlischen Segnungen für die vereinigte Körperschaft Christi, voll zu verstehen. Aber erst vor Kurzem erhielt ich Licht über die Stellung der Hebräer in Seinem überhimmlischen Königreich und schrieb darüber in unserer Zeitschrift. In dieser haben wir 50 Jahre lang nicht nur Irrtümer anderer aufgedeckt, sondern auch unsere eigenen richtiggestellt. Es ergeht daher die Bitte an unsere Leser, jeweils erst unsere letzten Veröffentlichungen zu befragen, ehe sie verbreiten, was wir lehren.«

In unserer Zeitschrift »Unausspürbarer Reichtum« ist A. E. Knoch mehrfach darauf eingegangen. Im Jahr 1958 (Jahrgang 27, S. 263) schrieb er unter der Überschrift »Die Überhimmel im Hebräerbrief«:

»Unsere Studien überzeugten uns davon, dass der Hebräerbrief zwar nicht dem Rang nach den Vollkommenheitsbriefen des Paulus gleichkommt, nämlich denen an die Epheser, Philipper und Kolosser, dass er aber zur selben Gruppe wie die vorbereitenden Briefe gehört, vor allem der erste Korintherbrief, der ebenfalls von überhimmlischen Segnungen handelt, jedoch noch der Zeit der Unmündigkeit angepasst ist, als viele, vor allem seelische Gaben, noch nicht abgetan waren. Der Titel »Hebräer« bestätigt dies; denn er erkennt noch den fleischlichen Unterschied zwischen Israel und den Nationen an. Aber der Nachdruck liegt auf dem, was höher als die Himmel ist, und bereitet – wie auch der erste Korintherbrief – auf die Offenbarung des Epheserbriefs vor, in dem alles einen geistlichen und überhimmlischen Charakter hat.

Ich gebe meinen früheren Irrtum bereitwillig zu und möchte ihm nach Kräften durch Artikel über dieses Thema entgegenwirken. Ich bitte meine Geschwister, die Glieder des Körpers Christi sind, mir zu vergeben und Geduld mit mir zu haben. Ich werde es ihnen auch nicht verdenken, wenn sie mir nicht so schnell werden folgen können. Ich hoffe nur, dass diese Angelegenheit nicht ungebührlich in den Vordergrund gerückt werden wird. Wir sind uns doch wohl alle eins darin, dass der gemeinsame Körper Christi sowohl aus Juden als auch aus Nationen besteht und dass in ihm alle fleischlichen Unterschiede abgetan sind ...

Wir konnten den Hebräerbrief weder mit Paulus noch mit Jakobus in Übereinstimmung bringen. Aber nun wurde uns klar, dass er sich auf die Zeit der Unmündigkeit bezog – ebenso wie die vorbereitenden Briefe des Paulus an die Nationen, nur dass

er nicht an Gläubige aus den Nationen gerichtet war, sondern an *Hebräer*. Demnach ist der ganze Hintergrund ein anderer, und ihr Weg zur gegenwärtigen Wahrheit unterscheidet sich von dem unsrigen. Auch können wir jetzt viel besser verstehen, worauf Paulus im Epheserbrief so nachdrücklich hinweist, nämlich dass nunmehr die schon im ersten Korintherbrief erwähnte Körperschaft mit den gläubigen Hebräern vereinigt wurde, da beide eine überhimmlische Berufung haben.«

Im Jahr 1958 (Jahrgang 27, S. 216,221) schrieb A. E. Knoch unter der Überschrift »Wem galt der Hebräerbrief?«:

»Hebräische Gläubige bildeten eine besondere Körperschaft während der Ereignisse des letzten Teils der Apostelgeschichte, bevor sie mit denen aus den Nationen zu einem gemeinsamen Körper vereinigt wurden (Eph. 3:1-13; das von den Äonen an verborgen gewesene Geheimnis der gegenwärtigen Verwaltung). Während ihrer Unmündigkeit erhielten die Nationen die frühen paulinischen Schreiben, um sie für die alles übersteigenden Wahrheiten der Vollkommenheitsbriefe vorzubereiten. Dementsprechend erhielten die *Hebräer* den Brief, der ihren Namen trägt und ihnen als Teil der vereinigten Körperschaft den Weg für die geistlichen, überhimmlischen Segnungen bahnte, anstelle ihrer früheren irdischen Erwartung und Bestimmung ...

Im ersten Korintherbrief wird uns klar gesagt, dass die damalige Zeit eine Zeit der Unmündigkeit und des Übergangs war. Manches davon sollte abgelegt werden, wenn die Reife oder die vollkommene Enthüllung kommen würde. Der Hebräerbrief gehört in die dementsprechende für Hebräer bestimmte Gruppe; diese haben einen gänzlich anderen Hintergrund. Es gibt manches in den frühen Briefen des Paulus, was nicht auf Hebräer passt, und wiederum manches im Hebräerbrief, was die anderen Nationen nicht auf sich beziehen können. Jetzt aber, da beide vereinigt sind, gelten die Gefangenschaftsbriefe des Paulus allen in gleicher Weise.

Bevor die beiden Körperschaften vereinigt wurden, finden wir schon Andeutungen dieser Wahrheit im Hebräerbrief und ersten Korintherbrief. So lesen wir: »Da es *ein* Brot ist, sind wir, die vielen, *ein* Körper, denn an dem *einen* Brot haben wir alle teil« (1. Kor. 10:17). Im Hebräerbrief heißt es: »Sie wurden Mitteilhaber des heiligen Geistes« (Heb. 6:4) und »Mitteilhaber des Christus« (Heb. 3:14) ... Hier finden wir eine geistliche Vereinigung mit Christus in den Überhimmeln, die alles weit übertrifft, was die anderen Beschneidungsschriften lehren, und so wird die letzte Enthüllung vorbereitet: die des Geheimnisses vom vereinigten Körper im Epheserbrief.«

Der Schriftleiter des Konkordanten Verlags Pforzheim
Krailling, Oktober 2010

Die griechischen Schriften

Christus und *Sein Königreich* nehmen den herausragenden Platz in den griechischen Schriften ein. Sie zeichnen die Zurückweisung auf, wenn sie durch den König Selbst proklamiert wurden, die Ablehnung, wenn sie durch Seine Apostel nach Seiner Auferstehung verkündet wurden, die gegenwärtige Außerkraftsetzung, die erneute Wiederinkraftsetzung und Verwirklichung in den Tagen, die kommen werden.

Nur ein sehr kleiner Teil der hebräischen Schriften wurde an die Nationen oder die Nichtjuden geschrieben. Der bei Weitem größte Teil handelt von der Nation Israel. Dasselbe gilt für die griechischen Schriften. Abgesehen von den Briefen des Paulus steht alles in direkter Beziehung zur Beschneidung. Christus begrenzte Seinen Dienst auf das Volk des Bundes. Es gab für Ausländer nur ein paar »Brotkrumen« in den Berichten über das Leben unseres Herrn. Der Führer der zwölf Apostel, Petrus, konnte nur mühsam überzeugt werden, auch einem Proselyten wie Kornelius das Evangelium zu herolden. Von den Briefen an die Hebräer bis zum Brief des Judas ist alles auf die zwölf Stämme begrenzt. Die Enthüllung Jesu Christi berichtet von der Aufrichtung des Königreichs und der Souveränität Israels über die Erde.

Nur die Briefe des Paulus, vom Brief an die Römer bis zum Brief an Philemon, sind an die Unbeschnittenheit geschrieben und für sie bestimmt. Obwohl nach Gottes Plan alle Segnungen der Nationen durch die Söhne von Israel kommen sollten, wurde dieser Kanal verstopft, als sie das Zeugnis der Apostel verwarfen, wie in der Apostelgeschichte zu lesen ist. Aller Segen für die Gegenwart basiert auf dem Abfall Israels, ihr Niedergang wird der Reichtum der Nationen. Dies ist auf den Zeitraum ihrer Verwerfung begrenzt. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist das Erwartungsgut in den Briefen des Paulus. Die Beschneidung und die ihr Nahestehenden werden auf der Erde gesegnet. Die Unbeschnittenheit dieser Heilsverwaltung wird inmitten der Überhimmlischen gesegnet.

Dieses Buch beschreibt kein »Neues Testament«, auch keinen neuen Bund. Der neue Bund, den Jede mit Seinem Volk Israel macht, ist im sogenannten »Alten Testament« zu finden (Jer.31:31-34) und wird im »Neuen Testament« wiederholt (Heb.8:8-13). In beiden Fällen wird er auf den leiblichen Samen Jakobs begrenzt, das gleiche Volk, das den alten Bund am Sinai empfing; der neue Bund gehört zum kommenden Königreich. Die große Trennlinie in Gottes Vorsatz verläuft nicht zwischen diesen zwei Bündnissen, sondern zwischen den Segnungen innerhalb und außerhalb der Bündnisse. Die Nationen oder die Nichtjuden werden einige von Israels Segnungen teilen, wenn Israel wieder unter dem neuen Bund gesegnet wird. Aber im großen, eingeschobenen Zeitraum zwischen ihrer Verwerfung in der Vergangenheit und Wiederannahme in der Zukunft als Gesamtheit erleben wir das Wirkungsfeld der gegenwärtigen Gnade. Sie wird nur in den Briefen des Paulus bekannt gemacht und unterscheidet sich sehr deutlich von der Botschaft der Schriften an die Beschneidung.

Wir haben die Briefe des Paulus in Klammern eingeschlossen, um anzuzeigen, dass sie ein Zwischenspiel sind. Die großen Strömungen, die in den hebräischen Schriften beginnen, werden in den Berichten über das Leben unseres Herrn, in der Apostelgeschichte und im Brief an die Hebräer, in den Briefen des Jakobus, des Petrus, des Johannes und des Judas und besonders in der Enthüllung Jesu Christi fortgesetzt. Diese Schriften bilden ein in sich geschlossenes System, ausgerichtet auf die Wieder-

herstellung der Erde durch Israel. Dieser Gedankengang kann durch alle Schriften verfolgt werden (ausgenommen die Enthüllungen des Paulus). Die Briefe des Paulus enthüllen einen verborgenen Zweck, der weit in die Vergangenheit zurückgeht und die Absichten Gottes für die Erde übertrifft. Die Segnungen, die damit bekanntgemacht werden, gründen sich auf die reine und unverfälschte Gnade. Das wird darin deutlich, dass ihre Bekanntmachung weit mehr vom Versagen Israels als von seiner Treue abhängt. Paulus hat einen höheren Auftrag. Er handelt von den Himmeln und ihrer Versöhnung mit Gott.

Die bildliche Darstellung auf der nächsten Seite vermittelt eine Übersicht über die griechischen Schriften.

Die griechischen Schriften

»richtig geschnitten«

die Beschneidung

Der KÖNIG und Sein KÖNIGREICH

Zurückgewiesen

- Matthäus Christus als König
- Markus Christus als Diener
- Lukas Christus als Mensch
- Johannes Christus als Gottes Sohn

Wieder angeboten und verworfen

Apostelgeschichte

Vorübergehend außer Kraft

Gegenwärtige Einschaltung

Paulus-Briefe

Vorbereitungsbriefe

- Glaube* Römer Rechtfertigung
Versöhnung
Wandel
- 1. Korinther Wandel
- 2. Korinther Versöhnung
- Galater Rechtfertigung

Vollkommenheitsbriefe

- Liebe* Epheser Lehre
Wandel
- Philipper Wandel
- Kolosser Lehre

Verheißungsbriefe

- Erwartung* 1. Thessalonicher
- 2. Thessalonicher

Persönliche Briefe

- 1. und 2. Timotheus, Titus, Philemon

Schriften an

Wieder in Kraft

Hebräer*

- Jakobus
- 1. und 2. Petrus
- 1., 2. und 3. Johannes
- Judas

Verwirklicht

Offenbarung

* vgl. Vorwort zum Hebräerbrief

Der Brief des Jakobus an die zwölf Stämme

Einleitung

In keinem anderen Brief an die Beschneidung wird der Empfänger so deutlich genannt wie in dem Brief, den Jakobus an die zwölf Stämme in der Zerstreuung schrieb. Der Gegensatz, den er zu den Briefen des Apostels Paulus bildet, ist so auffallend, dass Luther den Jakobusbrief nicht sonderlich hoch eingeschätzt hat. (Anmerkung der Redaktion: Luther nennt ihn *eine recht stroherne Epistel, die keine evangelische Art an sich hat.*) Schon oft wurde versucht, die Briefe in Einklang zu bringen – ohne befriedigendes Ergebnis. Sobald man begreift, dass dieser Brief einem anderen Volk und unter einer bestimmten Verkündigung gilt, schwindet jeglicher Bedarf, sie anzugleichen, und wir erliegen nicht der Versuchung, Paulus und Jakobus auf eine gemeinsame Stufe zu stellen.

Den Unterschied zwischen dem Dienst des Jakobus und dem des Paulus kann man schon im Leben der beiden deutlich erkennen: Paulus wurde weit weg vom Land des Volkes Israel geboren und hatte keinerlei Verbindung zum Herrn, bevor dieser in den Himmel aufstieg. Jakobus dagegen wurde von derselben Mutter geboren wie der Herr und lebte immer in diesem Land. Bei Paulus steht das Geistliche im Vordergrund, bei Jakobus das Fleischliche.

Schon der Name »Jakobus« spricht für sich. Der Lebensweg Jakobs (hebr. Ferse, Überlister) ist ein Beispiel für die Kraft des Fleisches; sein Name wurde in »Israel« geändert, nachdem das Fleisch bezwungen war. Der Name »Jakob« wurde auch für das Volk verwendet, wenn er zu dessen krummen Wegen besser passte als der Name »Israel«. So mag der Name des Briefschreibers einen Hinweis auf den geistlichen Zustand derer geben, an die dieser Brief gerichtet ist.

Im ersten Teil der Apostelgeschichte nimmt Petrus seinen rechtmäßigen Platz als führender Apostel ein, doch schon beim ersten Besuch des Paulus in Jerusalem hatte Jakobus eine maßgebende Stellung inne, obwohl er kein Apostel war (Gal. 1:19). 14 Jahre später war er eine der Säulen in Jerusalem und wurde noch vor Petrus und Johannes genannt (Gal. 2:9). Petrus fürchtete sich vor einigen Leuten, die von Jakobus kamen (Gal. 2:12).

Auf dem Konzil in Jerusalem, bei dem es darum ging, ob die Nationen beschnitten und unter das Gesetz gestellt werden sollten, war die Stimme des Jakobus entscheidend; und er war es, der die Handschrift der Erlasse formulierte, die »wider« die Nationen war (Kol. 2:14), jedoch mit der damals noch geheimen Verkündigung wieder aufgehoben wurde (Eph. 2:15).

Als Paulus zum letzten Mal Jerusalem besuchte, war Jakobus offensichtlich der Einzige, den er im Blick auf dessen Einfluss in der Stadt für erwähnenswert hielt. Die vom Herrn erwählten Apostel waren verschwunden; an deren Stelle hatte das Volk jemanden gesetzt, der vor allem seine leibliche Verwandtschaft zum Herrn geltend machen konnte. Je tiefer der Abfall des Volkes, desto höher das Ansehen des Jakobus!

So kommt es, dass am Ende der Apostelgeschichte zwei Männer für die zwei auseinanderlaufenden Linien stehen: einer für den Abwärtstrend des Volkes Israel und

der andere für den Aufwärtstrend der Nationen. Paulus weist jegliche Nähe zum Messias dem Fleisch nach von sich (2. Kor. 5:16) und betritt die Sphäre geistlicher Segnungen inmitten der Überhimmlischen. Jakobus schreibt an Ehebrecher und Ehebrecherinnen, an solche, die von Stadt zu Stadt ziehen, Handel treiben und Gewinn machen (4:13), an die Reichen, die noch in den letzten Tagen Schätze aufspeichern (5:3).

Vor diesem Hintergrund können wir den ungewöhnlichen Zugang zur Wahrheit in diesem Brief verstehen. Er beginnt mit physischen Einengungen und endet mit körperlichen und seelischen Heilungen. Er lehrt Rechtfertigung durch Werke und Halten des Gesetzes. All dies hatte seine Bedeutung unter jener zu Ende gehenden Verkündigung; doch hüten wir uns davor, die kostbare Wahrheit für die Gegenwart mit den Lehren zu vermischen, die in erster Linie Israel in den »letzten Tagen« gelten!

Im Neuen Testament gibt es drei Männer, die den Namen »Jakobus« tragen: Jakobus, der Sohn des Zebedäus, der erste Märtyrer unter den Zwölfen (Ap. 12:2), der »kleine« Jakobus (Mark. 15:40), der Sohn des Alphäus (Mat. 10:3), sowie der Verfasser dieses Briefes.

Jakobus 1

Jakobus wird an keiner Stelle »Apostel« genannt und schreibt auch diesen Brief nicht als ein solcher. Vielmehr weist er sich selbst die Stellung eines Sklaven zu. Daher geht es in diesem Brief nicht so sehr um die Lehre eines Bevollmächtigten wie um den Dienst.

Klarer kann man die Tatsache, dass dieser Brief einer besonderen Gruppe gilt, kaum benennen. Er ist ausschließlich an die Söhne Israels gerichtet, die außerhalb des Landes in der Zerstreuung leben, nicht an die Stämme im Land. Es ist völlig unmöglich, ihn auf die Nationen zu beziehen, ohne größte Verwirrung zu stiften.

1,2 Die turbulenten Zeiten, die Bevormundung und Verfolgung vonseiten der Römer, die Tumulte durch fanatische Juden, wiederholter Aufruhr und Aufstand im Land – all dies trug dazu bei, dass die jüdischen Gläubigen in der Zerstreuung, die sich für die Sache Christi einsetzten, in viele Versuchungen fielen. Claudius hatte einst die Ausweisung aller Juden aus Rom angeordnet (Ap. 18:2) und die Gläubigen aus der Beschneidung betrachteten sich weiterhin als Juden. Die »Christen« hielt man für eine jüdische Sekte.

1,3 In manchen Schriftrollen erscheint das entsprechende Wort für »Erprobung« in einer grammatischen Form, die die Bedeutung von »erprobt« oder »echt«, »wahr« hat, so auch in diesem Abschnitt und vor allem in 1. Petrus 1:7, der einzigen Stelle, wo dieses Wort noch vorkommt. Doch es war nicht ihr Glaube, der Ausharren bewirkte, sondern die Erprobung ihres Glaubens. Das Wort hat hier seine übliche grammatische Bedeutung. Die Schriftrollen wurden größtenteils in Oberägypten geschrieben, weit entfernt vom Land Israel und von den Ländern, in die die Schriften zuerst gesandt wurden. Die Texte sind nicht nur von regionalen Redewendungen gefärbt, sondern sie wurden frei heraus geschrieben, etwa so, als wenn wir in unserer Alltagssprache schreiben würden, ohne besonderen Wert auf Richtigkeit und Genauigkeit zu legen, welche doch eine göttliche Enthüllung ausmachen. Sie sind keine Richtschnur für die

Bedeutung von Wörtern, die in der Schrift mehrere Male vorkommen oder auch in der Septuaginta zu finden sind.

1,5 Dieser Brief zeigt mehr von der Lehre unseres Herrn auf, wie sie in den vier Berichten (Matthäus bis Johannes) niedergelegt ist, als jeder andere Brief.

Sogar der Glaube ist von seiner Art her anders als der, den wir in den Briefen des Paulus vorfinden. Dort ist der Glaube der notwendige Kanal für die Gnade, da er selbst kein Verdienst ist. Hier ist der Glaube eher eine verdienstvolle Handlung, ohne die man keinen Segen erwarten kann.

1,9 Zweifellos hat der Jakobusbrief einen ganz besonderen Bezug zu Israel in der Endzeit. Zu jener Zeit (wir scheinen kurz davor zu stehen) wird es unter den Juden viele Wohlhabende geben, sodass sie dank ihres Reichtums eine »Königsherrschaft über die Könige der Erde« haben werden (Off. 17:18). Sie werden eine Plutokratie (Herrschaft der Vermögenden) ausüben, wie sie die Erde noch nie zuvor gesehen hat. Doch beim Fall Babylons werden sie zerstreut werden (Off. 18). Einige aus dem Volk Gottes werden in der Stadt sein (Off. 18:4). Für diese ist die Warnung des Jakobus wohl höchst passend. Falls sie bei der Zerstörung der Stadt ihren Reichtum verlieren, haben sie im Land Israel nichts außer ihrem eigenen Losteil.

Selbst wenn der Untergang Babylons ihn nicht betrifft, ist es einem Reichen nicht möglich, mit seinen Schätzen in das Königreich einzugehen (Mark. 10:23), denn die Neuordnung in Bezug auf individuellen Besitz wird ihm in jener Zeit seinen Reichtum nehmen.

1,12 Leben ist bei Jakobus die Folge des Ausharrens bis zur Vollendung. Daher wird es mit dem Siegeskranz veranschaulicht. Wir haben zu unserem Leben in Christus nichts beigetragen, im Königreich dagegen erhalten nur diejenigen Leben, die überwinden.

1,17 Jeder Segen in der Natur ist auf die Sonne als Quelle zurückzuführen. Alles Leben auf der Erde hängt direkt oder indirekt von ihr ab. Deshalb wird Gott im Blick auf Seine Wohltaten mit der Sonne verglichen. Alles Gute im geistlichen Bereich kommt von Ihm genauso, wie alles Gute in der Natur die Sonne benötigt. Der Mond dagegen ist keine Lichtquelle, sondern reflektiert diese nur. Sein Erscheinungsbild ist unbeständig: einmal ganz rund, ein anderes Mal eine blasse Sichel am Himmel. Auch die Erddrehung bewirkt einen täglichen Wechsel von der Dunkelheit zum Licht.

1,21 Die Rettung der Seele hat mit Gefühlen und Erfahrung zu tun, nicht, wie man normalerweise annimmt, mit der letztendlichen Bestimmung. Die Seele ist der Sitz der Empfindungen. Wenn diese angenehm sind, wenn der Mensch erquickt ist und sich freut, ist die »Seele gerettet«. Die Seele zu verlieren bedeutet, sich um die Kraft der Freude zu bringen.

1,26 Die äußere Form des Gottesdienstes mit seinen Ritualen und Zeremonien in der priesterlichen Ordnung des Mose war lediglich die äußere Hülle der Wahrheit – entsprach dem Buchstaben, die Wahrheit entsprach dem Geist. Das Ritual hatte eine tiefe Bedeutung. Doch die meisten Anhänger des Rituals ernähren sich bildlich gesprochen von der Schale der Frucht und werfen das Innere weg, leben also von Äußerlichkeiten und verschmähen das Wesentliche. Eigentlich sollte das Ritual zu einem gerechten und wohltätigen Leben führen!

Für uns, die wir Gott im Geist dienen und nicht auf unser Fleisch vertrauen, bedeuten Rituale einen Rückfall ins Schattenhafte, obwohl wir doch das Wesenhafte in

Christus haben. Im Brief an die Kolosser werden wir davor gewarnt: »Niemand entscheide als Schiedsrichter gegen euch, der sich in Demut und dem Ritual der Boten mit dem wichtig tun will, was er gesehen hat, nichtig aufgeblasen von dem Denksinn seines Fleisches und sich nicht an das Haupt haltend ...« (Kol. 2:18,19).

Jakobus 2

2,2 Das griechische Wort *synagōgê* wird in anderen Übersetzungen meist mit »Versammlung« wiedergegeben. Da es über 50-mal vorkommt und an allen anderen Stellen auch in vielen anderen Übersetzungen mit »Synagoge« übersetzt wird (außer in Ap. 13:43, wo davon die Rede ist, dass sich eine »Synagogenversammlung« aufgelöst hat), gibt es keinen Grund dafür, es hier anders zu übersetzen. Es ist bezeichnend, dass es hier nicht um eine herausgerufene Gemeinde oder eine herausgerufene Gemeinschaft geht, sondern um eine Zusammenkunft, die sich auf die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk gründet. Denn die Synagoge war das Versammlungszentrum der Juden, und Paulus hielt die Menschen, die durch ihn zum Glauben an Christus Jesus gekommen waren, ausnahmslos davon fern.

Die hier beschriebene Szene kann man sich wohl nur in einer traditionsgebundenen Synagoge jener Zeit vorstellen, denn die Gemeinden oder »Kirchen« waren noch nicht wie die heutigen Synagogen geworden. Ein Zeichen des gegenwärtigen Abfalls ist die Haltung, vor den Reichen zu kriechen und die Armen zu verachten. Diese hat dort keinen Raum, wo unsere Stellung in Christus wertgeschätzt wird. Ein Reicher, der sich an Gottes Gnade erfreut, muss solch eine Bevorzugung schmerzlich empfinden.

2,8 Jakobus schreibt an Gläubige, die unter dem Gesetz stehen. Sich auf die Seite der Reichen zu stellen und die Armen zu kränken, ist ein Verstoß gegen das Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Doch im Gesetz geht es nicht nur um soziale Gerechtigkeit. Es hat auch eine göttliche Seite. Die Folge einer einzigen Übertretung, egal welcher Art, ist ein Vertrauensbruch zwischen dem Einen, der das Gesetz gab, und dem Übertreter. Wenn jemand *ein* Gebot übertritt, ist er nicht in Bezug auf alle Gebote »schuldig«, doch er wird genauso verurteilt wie jeder, der all die anderen vergleichbaren Delikte begeht.

2,14 Jakobus betrachtet den Glauben von der menschlichen Seite aus, Paulus von der göttlichen. Jakobus spricht hier nicht von einem vorgetäuschten Glauben; das, was ein Mensch behauptet zu haben, obwohl er es nicht hat, kann ihn ohnehin nicht retten. Doch er besteht darauf, dass Glaube ohne Werke tot ist. Er sagt in aller Deutlichkeit: »Dieser Glaube kann ihn nicht retten!«

Paulus dagegen versichert, dass Gerechtigkeit durch Glauben kommt, »damit es der Gnade gemäß sei« (Röm. 4:16). Und er betont: »Wenn aber in Gnaden, dann nicht mehr aus Werken, sonst wäre die Gnade nicht mehr Gnade« (Röm. 11:6). Die Rettung, von der Jakobus spricht, beinhaltet keine Rechtfertigung; deshalb ist Gnade nicht notwendig. Paulus spricht immer wieder von Gnade: über 100-mal in seinen Briefen. Jakobus erwähnt sie nur zweimal, und zwar im selben Zusammenhang (4:6). Bei Jakobus geht es um ein Volk, mit dem Gott einen Bund geschlossen hat, und um eine Botschaft, in der Glaube und Werke zusammenhängen, wohingegen Paulus reine Gnade verkündigt, die denen zuteilwird, die vor Gott keinerlei Ansprüche geltend machen können.

Durch solch eine Verknüpfung von Glauben und Werken, wie sie Jakobus betont, würden all die Segnungen, die die Nationen aufgrund der Gnade erhalten haben, wieder aufgehoben, denn nur durch Glauben allein (ohne Werke zur Rettung) kann Gnade als solche wirken. Es genügt nicht zu sagen, dass, wenn solch ein Glaube lebendig ist, er sich in Werken zeigen muss. Das ist zwar wahr, doch solche Werke sind keinesfalls die Wurzel der Gerechtigkeit. Sie sind die Frucht. Einem toten Glauben Werke hinzuzufügen, macht diesen nicht lebendig.

2,14-17 Kurz gesagt, die Unterschiede zwischen Paulus und Jakobus kann man nicht wegreden. Die widersprüchlichen Aussagen sind unvereinbar, wenn wir sie auf dieselbe göttliche Verwaltung und dasselbe Volk beziehen. Wenn wir sie jedoch in ihrer jeweiligen Zeit und am jeweiligen Ort belassen, gibt es keinen Grund dafür, dass sie übereinstimmen müssen. Gott ändert Seine Vorgehensweise immer wieder – entsprechend den unterschiedlichen Zielen, die Er verfolgt.

2,18 »Der feste Grund Gottes besteht und hat dies Siegel: Der Herr kennt, die Sein sind ...« (2.Tim.2:19). Und wenn wir sie nicht kennen? Dann tut das ihrer Rettung keinen Abbruch! Gott kennt das Herz und benötigt keinerlei sichtbare Bestätigung. Anders religiöse Menschen! Bevor sie den Glauben eines Menschen akzeptieren, fordern sie, dass er vom Gott nicht wohlgefälligen Verhalten lässt – dies ist die Grundlage, auf der Jakobus steht. Da zählt nicht so sehr, wie es vor dem Herrn erscheint, sondern wie es vor den Menschen aussieht.

2,20 Abrahams Glaube ist äußerst hilfreich dabei, die unterschiedlichen Standpunkte des Paulus und des Jakobus herauszuarbeiten. Paulus nimmt Bezug auf das 15. Kapitel des ersten Buches Mose, Jakobus auf das 22. Kapitel. Im 15. Kapitel geht es einzig und allein um den geistlichen Samen Abrahams; er wird aus dem Zelt geführt und ihm werden die Sterne gezeigt. Und der Herr sagte zu ihm: »So zahlreich soll dein Same werden.« »Und Abram glaubte Jewe, und Er rechnete es ihm zur Gerechtigkeit an.« Im Folgenden schloss Gott den Bund mit Abraham – ohne irgendwelche Bedingungen an diesen. Im 22. Kapitel lesen wir davon, wie sein Glaube auf die Probe gestellt wird: Der Sohn, Träger der verheißenen Nachkommenschaft, sollte geopfert werden. Hier sehen wir die Vollendung seines Glaubens und damit die Erfüllung der vorhergehenden Verheißung.

Im 15. Kapitel geht es um Abraham vor seiner Beschneidung – um seinen geistlichen Samen und die Rechtfertigung. Im 22. Kapitel geht es um Abraham nach seiner Beschneidung – um seine leiblichen Nachkommen (von welchen einige auch zum geistlichen Samen gehören), ihre Segnungen und um die Tatsache, dass sie ein Segnenkanal für die anderen Völker werden sollten. Paulus kann sich nicht auf das 22. Kapitel beziehen, weil er von Glaubensgerechtigkeit für die Unbeschnittenen schreibt – und zwar während einer Ära, in der kein Segen durch Abrahams leibliche Nachkommenschaft fließt. Jakobus kann sich natürlich zu Recht auf diesen Abschnitt beziehen, da es darin speziell um die zwölf Stämme geht, an die er schreibt. Abrahams Glaube vereint mit seinem Gehorsam war die Grundlage für ihre Segnungen. Ihr Glaube vereint mit Werken rettet sie. Nur als *Beweis* für seinen Glauben waren Abrahams Werke von Wert.

Überlassen wir dies denen, die zur Beschneidung gehören, die Abrahams Same nach dem Fleisch sind und denen die Botschaft des Königreichs gilt! Wir haben eine unermesslich bessere und höhere Stellung, als sie denen zuteilwerden könnte, die ihre eigenen Werke in Gottes Güte einmischen. Seine unverfälschte Gnade hat nur dann

Segnungen zur Folge, wenn wir es Gott überlassen, das auszuführen, wozu Sein Herz Ihn drängt – ganz ohne menschliches Dazutun.

Jakobus 3

Es ist kaum zu fassen, von welchem niedrigem moralischen Zustand in diesem Brief die Rede ist, besonders unter dem Gesichtspunkt, dass Werke für die Rettung erforderlich sind. Die unzählbare Zunge, Fluchen, Eifersucht, Kampf und Streit: all dies scheint unter den zwölf Stämmen verbreitet zu sein. Ihnen wird vorgeworfen, Freunde der Welt zu sein, Sünder mit unreinen Herzen und doppelter Seele (1:8; 4:8).

Welch ein Gegensatz dazu sind doch solche Briefe wie die an die Philipper und Thessalonicher, obwohl auch diese an Gläubige geschrieben wurden, die noch kurz zuvor in heidnischem Götzendienst verstrickt waren! Die reine Gnade Gottes, ganz ohne gesetzliche Vorschriften oder andere Anreize, kann weitaus besser einen Gott wohlgefälligen Wandel bewirken, als es all die Bemühungen aufgrund des Verlangens nach Rettung oder der Angst vor den Strafandrohungen des Gesetzes könnten.

3,9 Unser Wandel sollte Gottes Haltung zum Menschen entsprechen. Jetzt, da die Gnade regiert, sollen wir segnen und nicht verfluchen (Röm. 12:14). Doch Jakobus scheint solch einen Grundsatz im königlichen Gesetz (2:8) nicht zu kennen. Das Gesetz verflucht alle, die gegen seine Vorschriften verstoßen, und hat das Verfluchen nicht verboten; so braucht es uns nicht zu wundern, dass Jakobus die Heiligen in folgende Aussage einschließt: »... und wir verfluchen Menschen ...«

3,12 Der Feigenbaum, der Ölbaum und der Weinstock stehen alle symbolisch für Israel. Die Feige steht für nationale Gerechtigkeit. Als unser Herr am Weg einen Feigenbaum sah, suchte Er nach ein paar Früchten; doch da er keine fand, verfluchte Er den Baum, und dieser verdorrte (Mat. 21:18,19). In diesem Sinn kam Er und suchte bei dem Volk Gerechtigkeit. Da sie nicht vorhanden war, »verdorrte« die Nation. Das Olivenöl in den Öllampen an den heiligen Stätten steht symbolisch für das Licht der Offenbarung Gottes durch Israel. Der Ölbaum ist Israel, die Nationen sind nur vorübergehend eingepfropfte Zweige, während Israel abtrünnig ist. Gottes Wort ist unserer Obhut nur so lange anvertraut, bis Israel wiederhergestellt ist. Israel war ein verwilderter Weinstock, der keine Frucht brachte. Das Volk erfreute weder das Herz Gottes noch diente es Menschen zur Freude. Christus kam als der »wahrhafte Weinstock« (Joh. 15:1). Im Königreich wird – wie in Kana in Galiläa – geistliche Freude herrschen, und zwar aufgrund des Weinstocks, den Jede gepflanzt hat.

Jakobus 4

4,4 Der Ehebruch, von dem hier die Rede ist, wird im folgenden Text näher erklärt. In den hebräischen Schriften des Alten Testaments wird dieser Ausdruck oft für ein Bündnis mit der Welt gebraucht. Am meisten wird er in der Zeit des Endes zutreffen. Israel als Volk sollte für den Herrn abgesondert und heilig sein. Jetzt, da es unter die Völker zerstreut ist, ist es nicht nur *in* der Welt, sondern *von* der Welt. Sein Hauptanliegen ist, so viel wie möglich an den Gütern der Welt teilzuhaben, und es ist bereit, jedes erdenkliche Bündnis einzugehen, um dieses Ziel zu erreichen. Dieser

allgemeine Abfall wird an jenem Tag für die Gläubigen eine große Versuchung darstellen. Wenn das große Babylon zerstört wird, werden sich einige von ihnen gerade dort aufhalten.

4,6 In den vorangehenden Versen wird eine äußerst schwerwiegende Anklage erhoben. Hier nun weht ein anderer Geist; wir begegnen ihm nirgends sonst in diesem Brief. Auf Strenge folgt Gnade. Obwohl Gottes Liebe verschmäht wird, weist Er die Treulosen nicht einfach ab. Er bietet Gnade an – eine Gnade, die Gehorsam und Demut voraussetzt.

4,8 Als wir noch Sünder waren, starb Christus für uns (Röm. 5:8). Der gesamte Tenor der Briefe des Apostels Paulus lässt eine Anwendung dieses Ausdrucks »Sünder« auf den in Christus Jesus Gläubigen nicht zu. Die Ermahnung, ihre Hände zu reinigen, kann nur bedeuten, dass die Empfänger dieses Briefes in schändliche Geschäfte verstrickt waren.

4,13 Der Ausdruck »so Gott will und wir leben« ist wohl auf diesen Abschnitt zurückzuführen.

Jakobus 5

5,1 Dieser Abschnitt ist bei so manchen äußerst unbeliebt. Es gibt wohl reiche Gläubige, deren Sorge hauptsächlich ihrem Reichtum dient, wie Jakobus hier anprangert. Auch ist die Versuchung in vielen gläubigen Kreisen groß, sich um solche Reichen zu kümmern und diese mit einer derartigen Anprangerung nicht verletzen zu wollen. Welch geistliche Armut zeigt sich darin!

Wenn wir diese Verse auf die letzten Tage und auf die Söhne Israels während der kommenden Drangsal Jakobs beziehen, können wir unschwer ihre volle Bedeutung erkennen und die Notwendigkeit einer gerechten Verurteilung einsehen. Der enorme Reichtum der Juden wird immer größer, indem den niedrigsten Leidenschaften der nichtjüdischen Völker Vorschub geleistet wird. Dass Jakobus, wie wir glauben, diesen Brief speziell im Blick auf jene Zeit schrieb, wird dadurch ganz deutlich, dass diese energische Anprangerung der reichen Israeliten Teil seiner Botschaft ist.

5,7 Der Ausdruck »Anwesenheit des Herrn« wird besonders für jene Zeit zu Beginn des Tages des Herrn gebraucht – dann, wenn Er Sein Gericht beginnt, bis zu Seinem Erscheinen. Dann wird das Gericht über die Reichen stattfinden, und am Ende wird es Lohn für die geben, die sich geduldig mühen. In jener Zeit wird Er als Richter auftreten (5:9), denn in dieser Eigenschaft bringt Er Sein Volk zurecht. Um wie viel besser ist unsere Erwartung! Wir warten auf einen Retter (Phil. 3:20), nicht auf einen Richter. Reich oder arm – für uns gibt es keine Verurteilung!

5,11 Die wichtigste Ermahnung an die Beschneidung lautet: Ausharren! Die Rettung an sich hängt vom Ausharren bis zur Vollendung ab. Dies ist die natürliche Erfüllung des Königreichsevangeliums, in welchem beide, Glaube und Werke, wichtig sind. In der Tat gehören Glaube und Werke zusammen, um Ausharren zu bewirken. Ohne Glauben gäbe es keinen Ansporn weiterzumachen, und die, die sich abmühen, würden ohne ihn den Mut verlieren. Für uns liegt die Betonung in jedem Fall auf dem *Glauben*. Glaube an und Vertrauen in unseren Gott ist die Grundlage der Gnade, die keine Beimischung von Werken zulässt, soweit es um Rettung geht.

5,12 Dieses Verbot ist im Wesentlichen dasselbe, das von unserem Herrn ausgesprochen wurde (Mat. 5:34).

5,15 Das dem deutschen Wort »Gelübde« entsprechende griechische Wort wird oft mit »Gebet« übersetzt. Da es jedoch an den anderen Vorkommen jeweils nur mit »Gelübde« und nicht mit »Gebet« übersetzt werden kann, sind wir sicher, dass dies auch hier gemeint ist.

Das dem deutschen Wort »wankend« entsprechende griechische Wort wird oft mit »krank« übersetzt (»... und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten«), obwohl es beim anderen Vorkommen (Heb. 12:3) gewöhnlich mit »ermüdet« wiedergegeben wird. Möglicherweise ist die Beichte ursprünglich auf diesen Text zurückzuführen, in dem ausdrücklich zum Bekennen der Sünden als Voraussetzung für eine Heilung aufgerufen wird. Der Text wendet sich nicht an diejenigen, die ihre Vollkommenheit in Christus und den ausschließlich geistlichen Charakter der überwältigenden Gnade Gottes unter der gegenwärtigen Verkündigung erkennen.

5,17 Elia *betete* sein Gebet. Er lobte Menschen nicht noch tadelte er sie, er versuchte nicht, Menschen zu schmeicheln oder Gott etwas vorzuschreiben.

5,18 Dieser Brief ist auf eine Art so etwas wie eine literarische Umkehrung, das heißt, jedes Thema wird einmal in der ersten Hälfte betrachtet, und in der zweiten Hälfte wird darauf Bezug genommen, nur in umgekehrter Reihenfolge. Ziemlich am Anfang steht die Bitte um Weisheit (1:5), fast am Ende lesen wir vom Gebet um Heilung (5:13-16).

5,19.20 Die Gefahr irreführt zu werden, wird in den letzten Tagen besonders groß sein (Off. 2:20; 12:9; 13:14). Der Dienst der Wiederherstellung wird notwendig sein. Ein Mensch, der getäuscht wurde, befindet sich in einer schlimmeren Lage als ein Kranker. Die Ältesten mögen dem Kranken helfen, jeder aber kann dem Irreführten helfen. Der Dienst an sich ist Lohn genug. Dies heißt jedoch nicht, dass man seine eigenen Sünden zudecken kann, indem man versucht, andere Leute vom Irrtum ihres Weges zurückzuführen; leider wird das viel zu oft so praktiziert.

Die Briefe des Petrus an die Auswanderer

Einleitung

Die Briefe des Petrus entsprechen seinen persönlichen Erfahrungen. Im Gegensatz zu Paulus war er ein frommer Israelit, der den Messias schon annahm, als dieser Seinen Dienst begann, kein grimmiger Verfolger nach dessen Aufstieg in den Himmel. Sein Name wurde von *Simon* (hebr. *hören*), Sohn des Johannes, in *Petrus* (griech. *Fels*) geändert, Sohn des *Jona* (hebr. *Taube*). Als solcher war er das Fundament, auf dem die herausgerufene Gemeinde der Beschneidung gegründet ist. Er war der oberste der zwölf Apostel, wurde jedoch von Jakobus, dem Bruder des Herrn, verdrängt, der kein Apostel war, als die herausgerufene Gemeinde der Pfingstara eine andere Prägung bekam. Petrus wurden die Schlüssel zum Königreich gegeben – Umsinnung und Taufe – und er benutzte sie zur Eröffnung der Verkündigung dieses Königreichs. Er wurde dazu erwählt, es auch den Proselyten wie Kornelius zugänglich zu machen; allerdings gehorchte er erst, nachdem er eine besondere Vision erhalten hatte (Ap. 10:11-16). Sein Kurs wurde von der herausgerufenen Gemeinde in Jerusalem stark kritisiert.

Wenn es seine Briefe nicht gäbe, würden wir uns fragen, »was aus Petrus geworden ist«, denn genau wie die übrigen der zwölf Apostel verschwindet er in der Apostelgeschichte von der Bildfläche, kurz nachdem Paulus in den Vordergrund getreten ist.

Das Wesen der Petrusbriefe kann man schon in dem persönlichen Auftrag erkennen, den der Herr ihm nach Seiner Auferstehung erteilt hatte (Joh. 21:15-19). Die Briefe gründen auf seiner besonderen Liebe zu seinem Herrn. Hier folgt er der Aufforderung, die Lämmer zu weiden und die Schafe Seiner Herde zu hüten. Und in diesen Briefen geht es um die Leiden, mit denen er selbst seinen Herrn verherrlichen sollte. Diese Briefe sind besonders für den gläubigen Überrest in Israel passend, der bei den furchtbaren Verfolgungen vor Anbruch des Königreichs leiden und sterben wird. Sie unterscheiden sich von den Briefen des Johannes darin, dass letztere besonders diejenigen im Blickfeld haben, die (wie Johannes selbst, im Geist) die Zeit der Drangsal durchleben und in das Königreich eingehen, ohne vorher zu sterben.

Der besondere Anlass für die Briefe des Petrus war wohl die große Verfolgung der Christen unter Nero, nachdem sie fälschlich beschuldigt worden waren, Rom in Brand gesetzt zu haben. Nicht nur in Rom erlitten sie schreckliche Folter, sondern die Verfolgung erstreckte sich auch auf die Provinzen unter römischer Herrschaft.

Petrus schrieb an die Auswanderer in der Zerstreung, und zwar an die in den römischen Provinzen im heutigen Kleinasien. Das lässt darauf schließen, dass er lediglich an die Beschneidung schreibt, denn die Nichtjuden als solche wurden dort damals nicht aus ihrer Heimat vertrieben. Allerdings geht es hier auch nicht um die große Zerstreung der Juden, denn nur wenige von ihnen glaubten. Die hier genannte Zerstreung bezieht sich zweifellos auf die Tatsache, dass vom Zeitpunkt der Steinigung des Stephanus an fortwährende Verfolgungen im Land viele jüdische Christen ins Exil getrieben hatten. Nachdem sie auf der Flucht vor ihren wütenden Landsleuten Asyl bei den Götzenverehrerern gefunden hatten, merkten sie nun, dass auch diese auf Neros Erlass hin zu Verfolgern geworden waren.

Für die Gegenwart haben die Briefe des Petrus keine unmittelbare Bedeutung, doch wenn die gegenwärtige Verwaltung der Gnade Gottes abgeschlossen ist und Gott Sich

zu Beginn des Tages des Herrn noch einmal mit denen aus der Beschneidung befasst, werden diese Briefe für die Söhne Israels ihre eigentliche Erfüllung finden. Dann wird im Haus Gottes das Gericht beginnen und Prüfungen werden sie heimsuchen, so wie es diese Briefe vorhersagen und dafür Zuspruch bereithalten. Nur unter solchen Umständen und zu jener Zeit werden die Gläubigen die Botschaft des Petrus völlig wertschätzen und richtig verstehen. Genauso wie es für ihn schwierig war, die Briefe des Paulus zu begreifen (2. Pet. 3:16), so können wir uns selbst nur durch ernsthaftes Bemühen in die Lage dieser Briefempfänger versetzen und die Botschaft dieser Briefe teilweise verstehen.

Den Auftrag, diese Briefe zu schreiben, erhielt Petrus vom Herrn, und zwar nach dessen Auffahrt in den Himmel. Am Ufer des Sees Genezareth, nach dem wunderbaren Fischfang, erhält er den Auftrag, Seine Lämmer zu weiden und Seine Schafe zu hüten (Joh. 21:15,17). Das ist der Dienst, den er in diesen zwei Hirtenbriefen ausübt.

Anders als die »herausgerufene Gemeinde, die Seine Körperschaft ist« (Eph. 1:22), sind die Briefempfänger ein »auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priestertum, eine heilige Nation« (1. Pet. 2:9).

Petrus: Erster Brief

1. Petrus 1

1,1 Man beachte den Unterschied zwischen Petrus, einem Apostel *Jesu Christi*, und Paulus, einem Apostel *Christi Jesu*! Petrus schreibt auf dem Hintergrund der Ablehnung des Herrn auf der Erde, Paulus schreibt auf dem Hintergrund Seiner Erhöhung in den Himmel.

Die Auswanderer waren Juden, die ihr Zuhause im Land ihrer Väter verlassen hatten, wahrscheinlich, weil sie verfolgt worden waren. Seitdem sind die Juden über die ganze Erde verstreut. Die Briefe des Petrus werden für diejenigen unter ihnen von besonderer Bedeutung sein, die in der Zeit des Endes, wenn der Herr Sich noch einmal mit Seinem Volk Israel befasst, inmitten der Nationen auserwählt sind und für ihren Glauben leiden.

1,4 Das Losteil der Beschneidung ist zwar vom Wesen und Ursprung her himmlisch, doch es wird auf der Erde in Besitz genommen. Ein konkretes Beispiel dafür ist das himmlische Jerusalem, das aus dem Himmel herabkommt und ganz dafür vorbereitet ist, dass die Menschen auf der neuen Erde darin wohnen. Das Königreich wird »das Königreich der Himmel« genannt, nicht, weil es im Himmel sein wird, sondern weil vom Himmel die Herrschaft ausgeht.

1,5 In diesem Abschnitt wird uns zweimal eine Rettung vor Augen geführt, die jeweils nicht das beinhaltet, was man normalerweise unter diesem Ausdruck versteht. Die Rettung, die in diesem Vers gemeint ist, haben die Treuen in Israel schon lange herbeigesehnt; es ist die Befreiung, die sie mit der Ankunft ihres Messias erleben. Es ist nicht die Rettung von Sünde, sondern die Errettung aus den Nationen, von Satan, und die Rettung vor den Gerichten der Zeit des Endes. Mit ihr wird das Tausendjahrreich eingeleitet. Sie war nicht zur damaligen Zeit erfahrbar, sondern sie wird bei der Enthüllung Jesu Christi offenbar werden.

1,9 Die Rettung, von der hier die Rede ist, war eine Erfahrung, die die Gläubigen schon zu jener Zeit machten. Von der Rettung der Seele lesen wir selten in der Schrift. Die Seele ist der Teil des Menschen, der empfinden kann, der fühlt, leidet und sich freut. Letztendlich wird jegliche Rettung in wunderbaren Empfindungen voller Zufriedenheit enden. Während der Erprobungen, auf die Petrus Bezug nimmt, gibt es wohl wenig Raum für solch eine Rettung, doch in der Freude des Glaubens kann man sie finden.

1,10 Die von Petrus verkündigte Rettung wurde von den Propheten schon vorausgesagt, die Gnade, die wir erhalten haben, wurde vor ihnen jedoch verborgen (Eph. 3:8,9).

1,11 Die für Christus bestimmten Leiden wurden in den hebräischen Schriften schon eindeutig vorhergesagt, beispielhaft sichtbar vor allem an Menschen wie Joseph, Mose, David und Hesekiel. Seine irdische Verherrlichung, einschließlich Seiner Erhöhung als Sohn des Menschen und Sohn Davids, wurde ebenfalls enthüllt. Er erhält den höchsten Platz auf der Erde, doch es gibt keinen Hinweis auf eine himmlische Hauptsächlichheit. Dies ist der Reichtum Christi, der erforscht werden kann. Von einem »unausspürbaren Reichtum« wussten die Propheten nichts. Dieser besteht in Seiner himmlischen Erhöhung und wurde Petrus und Paulus enthüllt. Petrus sagt uns, dass »Er in den Himmel

ging und Boten, Obrigkeiten und Mächte Ihm untergeordnet sind« (3:22). Paulus spricht von Seiner Oberhoheit im ganzen All und von einer Zeit, wenn alles in den Himmeln und auf der Erde in Ihm aufgehauptet sein wird (Eph. 1:10). Davon sprechen die Propheten nicht. Es war ein »Geheimnis«, das verborgen war, bis die himmlische Bestimmung der herausgerufenen Gemeinde, die die Körperschaft Christi ist, bekannt gemacht wurde.

1,13 An uns erweist sich die rettende Gnade bei Seiner Anwesenheit in der Luft, vor der Enthüllung Jesu Christi, vor den in der Offenbarung geschilderten Gerichten, die Sein Erscheinen begleiten. Für die, denen Petrus schreibt, gilt das nicht. Sie werden die Segnungen, die sie erwarten, erst nach Seiner Enthüllung erhalten. Die Enthüllung selbst ist Gottes Mittel, das Königreich mit all den damit verbundenen Segnungen zu eröffnen.

1,20 Die Tatsache, dass das Opfer Christi schon vor dem Niederwurf vorhererkannt war, wirft ein wunderbares Licht auf Gottes Plan und Vorsatz. Es zeigt, dass das Opfer keine nachträgliche Korrektur ist, um die Folgen einer unvorhergesehenen Katastrophe zu beseitigen, sondern dass es der Sünde vorausgeht und dass die Sünde eingeführt wurde, um die nötige Veranlassung dafür zu geben. Menschlich gesprochen hätte es nie Sünde gegeben, wenn Gott nicht schon vorher ein Opfer vorbereitet hätte; und man sollte sie auch nicht isoliert betrachten, sondern als eines der notwendigen Mittel in Gottes großem Vorsatz, um die verborgenen Winkel Seiner Liebe und Seine unendliche Zuneigung zu offenbaren.

1,23 Wiederzeugung ist eine Voraussetzung, um in das Königreich zu gelangen (Joh. 3:3). Wir hingegen lassen im Geist das Königreich hinter uns und werden gleich Teil der neuen Schöpfung (2. Kor. 5:17), die erst nach den tausend Jahren sichtbare Wirklichkeit werden wird (Off. 21:1). Da tut sich ein riesiger Unterschied zwischen den beiden auf. Paulus verkündet keine Wiedergeburt. Sie wäre auch nicht annähernd geeignet, die große Veränderung zu beschreiben, die notwendig ist, um uns unserer überhimmlischen Bestimmung anzupassen. Bei der Auferstehung werden wir nicht nur erneuert, sondern verwandelt (1. Kor. 15:52). In unserer irdischen Verfassung könnten wir unser überhimmlisches Losteil nicht antreten. Was mit uns geschieht, ist eine radikale Neuschöpfung. Die Beschneidung (Israel) im Königreich auf der Erde wird eine solch große Veränderung nicht benötigen, um an die Bedingungen zu jener Zeit angepasst zu werden; somit wird für sie das Bild der Wiederzeugung gebraucht. Der Herr sprach in Zusammenhang mit dem Königreich von der »Wiederwerdung« (Mat. 19:28), während derer die *alte* Schöpfung erneuert, der Fluch abgelegt und das Gesetz befolgt wird, und zwar von einem Volk, das eine Erneuerung des Herzens erlebt (Jer. 31:33; Hes. 36:26), und die alte Erde wird ihren Sabbat feiern. Somit bedeutet »Wiederwerdung« nicht die Schöpfung eines neuen Menschen, sondern die Wiederzeugung des alten.

1,24.25 Siehe Jes. 40:6-8

1. Petrus 2

2,4 Unser Herr sagte einst den Hohepriestern und Ältesten, dass das Königreich Gottes von ihnen genommen und einer Nation gegeben würde, die dessen Früchte trägt; als Beweis führte Er Psalm 118:22,23 an. Bei dieser Gelegenheit erzählte Er ihnen auch das Gleichnis vom Weinberg (Mat. 21:33-46). Dieses war ein Gleichnis für die Tat-

sache, dass sie Ihn ablehnten, und Er nimmt ihnen das Königreich und gibt es denen, die Ihn annehmen und den Kern der glaubenden Nation jenes Tages bilden.

2,6 Siehe Jes. 28:16

2,7 Kurz nach Pfingsten klagte Petrus die Hohepriester an, den Stein verworfen zu haben, der der Hauptstein der Ecke sein sollte (Ap. 4:11).

2,9 Als Jede Sein Volk auf Adlersflügeln zu Sich brachte, war Sein Vorsatz, dass es Sein besonderes Kleinod unter allen Völkern und ein königliches Priestertum und eine heilige Nation sein sollte (2. Mose 19:4-6). Bisher hat das Volk aufgrund seines Unglaubens dieses Leitbild noch nicht erkannt, doch die, die Christus annehmen, werden es im kommenden Königreich Wirklichkeit werden lassen. Als Könige werden sie dann für Gott über die Nationen herrschen und als Priester werden sie sie zu Gott führen.

2,10 Die Worte »Nicht-Volk« (Lo-Ammi) und »... die kein Erbarmen erlangt hatten« (Lo-Ruhama) bezieht man üblicherweise auf die nichtjüdischen Nationen – im Kontrast zum Volk Israel. Diesen Abschnitt zieht man dazu heran, die Briefe des Petrus unterschiedslos auf alle Menschen zu allen Zeiten anzuwenden, besonders auf die gegenwärtige herausgerufene Gemeinde, die Christi Körperschaft ist. Bei näherer Betrachtung jedoch wird deutlich, dass dieser Abschnitt genau das Gegenteil beweist, denn hier wird aus einer Prophezeiung des Hosea zitiert, in der es um die Söhne Israels geht und die man unmöglich auf irgendein anderes Volk anwenden kann. Ein Abschnitt dort lautet wie folgt: »Und Er sprach: Gib ihm den Namen Lo-Ammi! Denn ihr seid nicht Mein Volk, und Ich, Ich will nicht euer Gott sein. Doch die Zahl der Söhne Israels wird wie Sand am Meer werden, den man nicht messen und nicht zählen kann. Und es wird geschehen, an der Stelle, an der zu ihnen gesagt wurde: Ihr seid nicht Mein Volk!, wird zu ihnen gesagt werden: Söhne des lebendigen Gottes! Und die Söhne Judas und die Söhne Israels werden sich miteinander versammeln und sich ein gemeinsames Oberhaupt geben und aus dem Land heraufziehen, denn groß ist der Tag von Jesreel« (Hos. 1:9–2:2).

»Und ... Ich will Mich über Lo-Ruhama erbarmen. Und Ich will zu Lo-Ammi sagen: Du bist Mein Volk! Und er [Israel] wird sagen: Mein Gott!« (Hos. 2:25).

Auf keinen Fall kann man diese Worte auf irgendein anderes als auf das auserwählte Volk beziehen.

2,12 Die Worte »Euer Verhalten unter den Nationen ...« bestätigen unsere Überzeugung, dass Petrus an seine Volksgenossen außerhalb des Landes schreibt.

2,13 Das griechische Wort, das hier mit »Ordnung« wiedergegeben ist, wird an allen anderen Stellen mit »Schöpfung« übersetzt. Aufgrund der Vorstellung, dass Schöpfung doch ein Vorrecht Gottes ist, wird das Wort an dieser Textstelle in den deutschen Übersetzungen mit »Ordnung«, »Einrichtung«, »Vollmacht« und ähnlichem wiedergegeben. Aus dem Zusammenhang hier sehen wir, dass es auch dem Menschen möglich ist, etwas zu erschaffen; das Wort bedeutet nicht, etwas hervorzubringen, was bis dahin noch nicht existiert hat.

2,21 Dem Herrn in den Fußstapfen nachzufolgen, die Er während Seines Erdenlebens hinterlassen hat, wird oft als das für Gläubige erstrebenswerte Verhalten angesehen. Und das ist es auch – für die Beschneidung, an die Petrus schreibt. Die Gläubigen der Beschneidung mögen Seinem Weg folgen, denn sie befinden sich in einer ähnlichen Lage unter denselben Voraussetzungen.

Anders ist die Situation bei den Gläubigen aus den Nationen während der Verwaltung der Gnade Gottes. Paulus sollte der Kanal sein, durch den die Wahrheit für heute enthüllt werden sollte; in Vorbereitung für diese Aufgabe ließ Gott keinen Kontakt zwischen Paulus und unserem Herrn während Seines Lebens auf der Erde zustande kommen – weder vor noch nach dessen Auferstehung.

Erst nach Seiner Auffahrt in die Herrlichkeit berief Er Saulus, änderte dessen Namen in Paulus und machte ihn zum Träger der besonderen Wahrheit, die seit dem Abfall Israels gilt. Die Berufung des Saulus hätte schon lange vorher geschehen können, doch sie wurde absichtlich hinausgeschoben, damit sie in Art und Weise der Wahrheit entsprach, mit der er betraut wurde. Er kennt Christus nur als den, der hinaufgestiegen und verherrlicht ist. Dasselbe gilt für uns. Wenn wir mit Seinem irdischen Leben verbunden wären, könnten wir – wie die Frau aus Syrophönizien (Mark. 7:26) – nicht mehr als ein paar Brotrumen vom Tisch Israels bekommen. Christus handelt in der Herrlichkeit anders, als Er es auf der Erde getan hat. Jetzt macht Er keinen Unterschied zwischen Juden und Nichtjuden, sondern überschüttet beide mit so unglaublich viel größerer Gnade, als es Ihm während Seiner Zeit als Diener der Beschneidung (Röm. 15:8) möglich war.

Der Schlüssel zu einem Verhalten, das Gott gefällt, ist, Seine gegenwärtige Haltung uns gegenüber in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen nachzuahmen. Es ist nicht vernünftig, Seinen Fußstapfen nachzufolgen, wenn Er doch nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel kam und Sich von den Menschen aus den übrigen Nationen fernhielt. Sein Wandel innerhalb des Landes ist kein Muster für unser Verhalten außerhalb des Landes. Daher werden wir ermahnt, Nachahmer des Paulus zu sein, so wie er Christi Nachahmer war (1. Kor. 11:1), denn er kannte den erhöhten und verherrlichten Christus. Und wir werden ermahnt, als geliebte Kinder Nachahmer Gottes zu sein (Eph. 5:1). Zu der Zeit, als Christus Sich auf das bevorzugte Volk beschränkte, hatten wir, Sünder aus den Nationen, solch eine Stellung nicht inne.

1. Petrus 3

3,1 Die Pflichten einer Ehegemeinschaft behandeln Petrus und Paulus auffallend unterschiedlich. Paulus mahnt zu Unterordnung und Liebe im Licht der Beziehung zwischen Christus und der Gemeinde (Eph. 5:21), Petrus verweist auf Sara und Abraham.

3,9 Genauso wie unser Herr in Seiner Bergpredigt legt der Apostel Petrus eine viel höhere Norm an das Verhalten derer, die Anwärter auf eine Stellung im Königreich sind (vgl. Mat. 5:39; Luk. 6:27 u. a.), als es das Gesetz tut. Das Leitmotiv »Auge um Auge« oder, anders ausgedrückt, strenge Gerechtigkeit, macht einem vergebenden Geist Platz. In Verbindung mit der gegenwärtig geltenden Gnade geht es sogar noch ein ganzes Stück weiter. Wir sollen das Üble mit Gutem überwinden (Röm. 12:21), feurig glühende Kohlen auf das Haupt unseres Feindes häufen und die segnen, die uns verfolgen (Röm. 12:14). Kurz, wir sollen in Liebe wandeln (Eph. 5:2).

3,10 Die selbstverständliche Art, wie Petrus hier aus Psalm 34 (V. 13-17) zitiert (ohne einen einzigen einleitenden Satz, der den Bezug auf das Thema näher erläutert), lässt klar erkennen, dass die Psalmen als Ganzes vollkommen im Einklang mit der Verwaltung sind, mit der Petrus wie alle zwölf Apostel betraut war. Unsere Erfahrungen

sollten mit den dort beschriebenen bis zu einem gewissen Grad übereinstimmen, jedoch ihre höchsten Ideale in Bezug auf den Wandel noch weit übertreffen. Uns ist ein noch stärkeres Motiv gegeben, als das Leben zu lieben und gute Tage zu gewahren.

3,14.15 Im Blick auf die Verfolgung, die bald hereinbrechen sollte, zitiert Petrus Jesaja 8:12,13 und wandelt das Wort, das unter ähnlichen Umständen gesprochen wurde, etwas ab; bezeichnenderweise ersetzt er den Titel »Jewe der Heere« durch »den Herrn, Christus«. Wenn man bedenkt, welche Ehrerbietung die Juden dem Buchstaben der Schrift zollten und wie sehr sie sich davor fürchteten, einen Gott zu verehren außer dem Einen, wird deutlich, wie fest Petrus davon überzeugt ist, dass Christus der »Jewe« der hebräischen Schriften ist.

3,18 Um diesen schwierigen Abschnitt verstehen zu können, müssen wir erst einmal die Beweisführung des Apostels begreifen. Es geht um das Leiden für Gutestun. Das beste Beispiel dafür ist Christus, der aufgrund der Sünde, von der Er umgeben war, litt; auch Seine Jünger kennen diese Leiden. Petrus führt aus, dass Er, auch wenn Er zu Tode gebracht worden war, nun erhöht ist, sogar über die Boten, Obrigkeiten und Mächte im geistlichen Bereich; so werden auch die, die für Gutestun leiden, erhöht werden, wenn es an der Zeit ist.

3,19 Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass den Geistern im Gefängnis nicht das Evangelium verkündigt wurde, denn das passt überhaupt nicht zur Beweisführung. Es würde bedeuten, dass aufgrund ihrer Leiden ihren Feinden das Evangelium gepredigt würde, und solch eine Gnade ist den Briefen des Petrus fremd. Das an dieser Stelle gebrauchte Wort bedeutet nicht »Evangelium verkündigen«, sondern einfach »verkündigen«, »verkünden«, »herolden«. Es sagt uns nicht, dass sie gesegnet wurden, sondern nur, dass Er erhöht wurde. Und was ist naheliegender, als dass Er nach Seiner Auffahrt in den Himmel der ganzen Schöpfung (ob gehorsam oder widerspenstig) als Höchster des Alls verkündigt wurde?

Wer sind diese eingesperrten Geister? Sind sie nicht dieselben, die Petrus in seinem zweiten Brief erwähnt (2:4), also die, die in die dunklen Verliese des Tartarus hinabgeworfen wurden, – und die Boten, von denen Judas in seinem Brief sagt, dass sie ihre Oberherrschaft nicht bewahrt und ihre eigene Behausung verlassen haben (Jud. 6)?

Aufgrund der Tatsache, dass sie »Geister« genannt werden, können wir sicher sein, dass es sich nicht um Menschen handelt. Nicht während des Todeszustands unseres Herrn wurde ihnen etwas verkündet, sondern nachdem Er lebendig gemacht worden war. Dies war ein Zeichen Seiner Erhöhung. Zur rechten Zeit wird Ihm alles untergeordnet sein, nicht nur Israel auf der Erde im Königreich und die ganze übrige Menschheit bei der Auferstehung, sondern jede Oberherrschaft, Obrigkeit und Macht im geistlichen Bereich, sodass bei der Vollendung Gott alles in allen werden kann.

3,21 Taufe und Umsinnung sind die beiden wesentlichen Voraussetzungen, um ins Königreich zu gelangen (Ap. 2:38).

1. Petrus 4

4,6 Die Interpretation dieses schwierigen Verses hängt davon ab, wie man das Wörtchen »zwar« im zweiten Teil dieses Verses gewichtet. Man erkennt seine eigentliche Bedeutung nicht ohne Weiteres. Es ist wohl für jeden ersichtlich, dass die Beweisführung hier eine Wendung nimmt, denn das Evangelium ist nicht der Vorbote, der

göttliches Gericht verkündigt, noch ist es Menschen gemäß (wörtlich: »... damit sie dem Fleisch nach gemäß Menschen gerichtet würden«). Dieses Gericht ist also kein Gericht Gottes, sondern ein menschliches Gericht. Menschen richten sie nach ihren eigenen Maßstäben. Sie werden »zwar« gerichtet, aber nicht beim Gericht über Lebende und Tote, das in Vers 5 erwähnt wurde. Durch die Aussage, dass sie Gott gemäß leben sollten, wird offensichtlich, dass ihnen das Evangelium nicht verkündigt wurde, nachdem sie gestorben waren. Menschen konnten sie – im Fleisch – nicht richten noch konnten sie – im Geist – Gott gemäß leben, nachdem sie gestorben waren. Sie sind jetzt tot, doch das Predigen, Richten und Leben gehörte alles zu ihrem Leben, bevor sie entschliefen.

4,8 Die menschliche Liebe, die die Sünden derer bedeckt, die sie überschüttet, ist lediglich ein schwaches Bild für die göttliche Liebe, die die Quelle aller Zuneigung ist. Doch menschliche Liebe ist begrenzt – sowohl in Bezug auf ihr Leitbild als auch in Bezug auf ihre Ausübung. Es gibt jedoch eine auffallende Ähnlichkeit darin, wie sich die göttliche Liebe unter dem Gesetz – vor dem Opfer Christi – äußert und wie sich die Liebe, von der hier die Rede ist, ausdrückt. In beiden Fällen wurde die Sünde bedeckt, nicht hinweggetan oder vergeben und schon gar nicht gerechtfertigt. So wie wir die Missetaten unserer Lieben vor anderen verbergen, so diente das Blut geschlachteter Tiere dazu, die Sünden Israels zu bedecken. In Bezug auf uns ist nicht von Sühne die Rede. Paulus schreibt nur *einmal* von Sühne, und da in Bezug auf die Sünden der Vergangenheit (Röm. 3:25). Sie betrifft die Beschneidung und die Nationen am Tag des Herrn (1. Joh. 2:2).

4,9 Alle anderen Gnadengaben gedeihen auf dem Boden der Liebe. Sie regt nicht nur deren Wachstum an, sondern erhöht auch ihre Qualität. Etwas Barmherziges zu tun, ist gut. Es auf eine liebevolle Art zu tun, ist besser. Die Gastfreundschaft hier bedeutet mehr als bloße Gastfreundschaft. Großzügiges Geben lässt das Geschenk erstrahlen.

4,12 Petrus repräsentiert die leidenden Gläubigen aus der Beschneidung, und sein Dienst ist vor allem für diese bestimmt. Die Verfolgungszeiten des ersten Jahrhunderts waren ein Vorgeschmack auf die schreckliche Zeit, die dem kommenden Königreich vorangeht. Daher passen diese Ermahnungen für beide Situationen gleich gut. Dann wird das Urteil beim Haus Gottes beginnen, wie es in Kapitel 2 und 3 der Offenbarung ausführlich geschildert wird.

4,15 So paradox es auch klingen mag: Nur Juden sind nach der Schrift »Christen«. Der Ausdruck wird nie auf die Nationen angewandt, sondern nur auf Juden oder Proselyten. Paulus gebraucht in seinen Briefen diese Bezeichnung nie. Sie kommt nur in der Apostelgeschichte vor (Ap. 11:26; 26:28), in der es um die Ablehnung des Königreichs durch Israel in der Vergangenheit geht, und hier im Petrusbrief, der sich auf die zukünftige Realisierung dieses Reiches freut. Dies ist ein bemerkenswertes Beispiel dafür, wie Ausdrücke der Heiligen Schrift im Lauf der Zeit ganz anders als ursprünglich verwendet werden.

1. Petrus 5

5,2 Das schöne Bild vom Hirten mit seiner Herde passt besonders zu Gottes irdischem Volk. Schon in alter Zeit war nur dieses Volk die Herde auf Seiner Weide. In

der Wildnis führte Er es wie eine Herde (Ps. 78:52). Als der Herr auf die Erde kam, war Israel wie eine Herde, die keinen Hirten hatte (Mat. 9:36). Er ist der große Hirte der Schafe (Heb. 13:20; 1. Pet. 2:25). Als der edle Hirte gab Er Seine Seele für die Schafe hin (Joh. 10:11).

Als Hirtenfürst wird Er am Tag Seiner Enthüllung, wenn Er wiederkommt, die unter Ihm stehenden Hirten entlohnen (5:4). Man darf nicht vergessen, dass ein Hirte im Orient seine Herde nicht vor sich hertreibt, sondern sie anführt. Er schickt keinen Hund hinter den Schafen her, sondern ruft sie alle einzeln beim Namen. Sein Stab und sein Stecken sind Symbole für seine Fürsorge und Schutzfunktion, wobei er den Stab für die Schafe braucht und den Stecken (eigentlich *Knüppel* oder *Keule*; vgl. Off. 2:27 u. a.) zur Abwehr ihrer Feinde.

Die einzige Stelle, an der Paulus dieses Bild vom Hirten überhaupt in Bezug auf die Nationen gebraucht, finden wir in Epheser 4:11. Doch wenn wir den ganzen Zusammenhang betrachten, merken wir, dass hier eine verblasste Redefigur vorliegt, so wie es auch beim entsprechenden lateinischen Wort *pastor* der Fall ist, das *Hirte* bedeutet; ein Pastor ist heute ja auch kein Hirte im buchstäblichen Sinn.

5,5 Zur Arbeitskleidung eines Sklaven gehörte die Schürze, die ihn als Sklaven kenntlich machte. Demut dient (Joh. 13:1-16), und Dienen ist ein Prüfstein für die Demut.

5,7 Als der Verfasser dieses Kommentars seinen Platz in den Briefen des Paulus zu erkennen begann, wollte er dieses wertvolle Versprechen nur ungern verlieren. Wie beruhigend, alle Sorgen auf Ihn zu werfen und alles Seiner Fürsorge anzuvertrauen! Doch bald merkte er, dass er durch den »Verlust« dieses Verses nichts einbüßte; die Wahrheit, die er in den Briefen des Paulus fand, stellte diesen in den Schatten und machte ihn nicht anwendbar. Paulus misst mit einem höheren Maßstab und sagt: »Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allem eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott bekannt werden. Dann wird der Friede Gottes, der allem Denksinn überlegen ist, eure Herzen und eure Gedanken wie in einer Feste in Christus Jesus bewahren« (Phil. 4:6,7). Wenn ich also nicht zulasse, dass mich irgendetwas in Sorge versetzt, wie kann ich all meine Sorgen auf Ihn werfen? Dies ist ein Beispiel für die Unterschiede, die es fortwährend zwischen dem Dienst des Petrus und dem des Paulus gibt.

5,10 Die Gnade Gottes zeigt sich darin, dass die Leidenszeiten kurz und die Herrlichkeitsäonen, auf die die Leiden vorbereiten, lang sind.

5,13 Petrus in Babylon – dies ist eine ganz klare Anspielung auf den Abfall Israels. Petrus hätte die Gemeinde in Jerusalem leiten sollen. Stattdessen hält er sich in der großen Welthauptstadt auf, die immer schon in Feindschaft zu Gottes Volk stand; in der Zeit des Endes allerdings wird sie das Zentrum und das Bollwerk für Israel sein, wenn es sich nämlich zum letzten Mal Jene widersetzen wird – mit schrecklichen Folgen.

Petrus: Zweiter Brief

2. Petrus 1

1,1 Die Einführung des Namens *Simeon* vor dem Namen *Petrus* und des Zusatzes *Sklave* zu der Bezeichnung *Apostel* ist ein Hinweis auf das Wesen dieses zweiten Briefes. Der Schwerpunkt liegt nicht so sehr auf der Lehre wie auf der praktischen Anwendung; es geht also mehr ums Leben als ums Lernen.

1,2 Die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unseres Herrn, ist die Quelle der Gnade und des Friedens – wie all dessen, was zum Leben und zur Frömmigkeit führt. Dass die Erkenntnis Gottes so grundlegend wichtig ist, erkennen wir darin, dass sie hier gleich zweimal angesprochen wird. Das Wort *Erkenntnis* bedeutet wohl nicht nur »Erkenntnis« an sich, sondern weitergehend auch *Verständnis* und *Wertschätzung*. In diesem Brief ist es eines der Lieblingswörter; es kommt noch in Vers 8 und in Kapitel 2:20 vor. Da es gleich zu Beginn eines Briefes steht, der dem Verhalten gewidmet ist, lehrt es uns, dass Wissen für ein gutes Verhalten notwendig ist. Diejenigen, die sich weigern, Gott zu erkennen, werden in ihrem unbewährten Denksinn dahingegeben, um alle möglichen Sünden zu begehen (Röm. 1:28). Die einzige Möglichkeit zur Rettung vor diesen Dingen besteht darin, Seine »Herrlichkeit und Tugend« anzuschauen und auf diese Weise »Teilnehmer der göttlichen Natur« zu werden, die dem Verderben entflieht. Somit ist das, wonach wir im Leben am meisten streben sollten, das Erfassen der »Herrlichkeit und Tugend« Gottes, sodass sie in uns wirken und Vergleichbares hervorbringen können.

1,5 Der Weg, den die Heiligen beschreiten, ist entweder ein Weg, auf dem sie vorankommen, oder ein Weg der Abtrünnigkeit. Wenn sie nicht eine Gnadengabe zur anderen hinzufügen, werden diese vermutlich weniger werden, denn: Stillstand ist Rückschritt. Daher ermahnt Simeon Petrus seine Leser, jede geistliche Gnadengabe zum Träger einer weiteren und besseren zu machen, bis letztlich aus allem die Liebe hervorgeht, die höchste und beste aller Gnadengaben.

Glaube ist die grundlegende Tugend. Durch ihn sind alle anderen überhaupt erst möglich. Unter allen aufgeführten Gnadengaben, wie sie in den Briefen immer wieder zu finden ist, steht der Glaube stets an erster Stelle; er ist Ihm, der Quelle jeder Tugend, am nächsten.

1,10 Die Petrusbriefe – wie auch der Jakobusbrief – führen uns treffend die menschliche Seite der Erlösung vor Augen. Berufung und Erwählung sind eine rein göttliche Angelegenheit, doch ihre sichtbare Bestätigung ist vom Zeugnis edler Werke abhängig. Die göttliche Seite ist für alle verborgen außer für den Berufenen selbst. Sein Verhalten sollte sein Bekenntnis vor der Welt bestätigen.

1,14 In jener wunderbaren Szene des Johannesberichts, in der unser Herr nach Seiner Auferstehung Petrus mit dem Dienst betraut, den er auch durch seine Briefe ausführt, deutet Er zugleich an, auf welche Weise Petrus sterben würde. Petrus sollte Ihm bis an sein Lebensende nachfolgen und wie sein Herr sterben. Der Herr sagte: »Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest. Wenn du aber ein Greis geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich gürteten und dich dahin bringen, wohin du nicht

willst.« Und es wird noch hinzugefügt: »Das sagte Er aber, um anzudeuten, mit welchem Tod er Gott verherrlichen werde« (Joh. 21:18,19).

1,16 Petrus, Jakobus und Johannes wurden speziell dazu auserwählt, den Herrn zum Berg der Umgestaltung (Mat. 17:1,2,9; allgemein als »Berg der Verklärung« bekannt) zu begleiten und einen flüchtigen Blick auf das kommende Königreich, seine Macht und Erhabenheit zu werfen. Auf diese Weise erhielten sie einen unbestreitbaren Beweis für dessen Wirklichkeit und Herrlichkeit. Sie hörten die Stimme aus dem Himmel, die sagte: »Dies ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe; hört auf Ihn!« Sie sahen, wie der demütige Nazarener umgestaltet wurde, dass Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und Seine Kleidung weiß wurde wie das Licht. Sie erkannten Mose und Elia, die mit Ihm über den bevorstehenden Ausgang Seines Lebens sprachen (Mat. 17:18; Mark. 9:2-7; Luk.9:28-35).

Hier erkennen wir alle Elemente des Königreichs. Mose könnte die Toten in Israel verkörpern, die vom Schlaf erwacht sind. Elia mag stellvertretend für diejenigen stehen, die bei Seinem Kommen noch leben. Das Angesicht und die Erscheinung des Herrn nimmt die Herrlichkeit an, die auch sie erhalten werden. In dieser Vision wird im Voraus schon einmal die Macht und Herrlichkeit des Königreichs geschaut. Es ist beispielhaft eine Zusicherung der Größe und des Glanzes Seiner tausendjährigen Herrschaft. Es kamen sieben Personen vor. Petrus, Jakobus und Johannes stehen für die Gläubigen auf der Erde, die das Kommen des Herrn bezeugen und ins Königreich eintreten werden. Dass sich hier einer der Augenzeugen der Umgestaltung Christi äußert, beweist einmal mehr, dass Petrus der Verfasser dieses Briefes ist.

1,19 Der Morgenstern steht für das Kommen des Herrn. Die Leuchte steht für das Prophetenwort. Niemand kann in dieser Welt seinen Weg ohne das Licht des prophetischen Wortes finden. Ohne es ist alles dunkel. Doch Prophezeiungen erscheinen oft unklar. Die Propheten selbst kannten nicht immer die Bedeutung ihrer Vorhersagen. Nun jedoch, da Gottes Wort vollständig ist, sich einige Prophezeiungen schon erfüllt haben und man jede Ankündigung einordnen und mit allen anderen vergleichen kann, die denselben Inhalt haben, sind die Prophezeiungen als Ganzes leicht zu verstehen. Eine Prophezeiung ist nicht der Versuch eines Propheten, die Absichten Gottes bei gegenwärtigen oder zukünftigen Ereignissen zu erklären. Sie ist nicht das Ergebnis seiner Beobachtung und Erfahrung – oder seine Deutung der Wege Gottes. Nicht der menschliche Wille, sondern Gottes Geist ließ den Propheten die Worte niederschreiben.

Der Verlauf der Prophezeiungen wurde mit zunehmender Enthüllung immer klarer. Die Propheten, die vor der Verbannung gelebt haben (Jesaia, Jeremia, Hosea, Joel, Amos, Obadia, Jona, Micha, Nahum, Habakuk und Zephania), kennen nur *ein* Kommen Christi. Die Propheten nach der Verbannung unterscheiden zwischen dem ersten und dem zweiten Kommen, das erst nach der Zerstreuung Israels stattfindet. Hesekiel sieht allerdings noch weiter und sagt ein Ende des messianischen Königreichs voraus. Dies ist auch das Äußerste, was Petrus in seinen Briefen und Johannes in der Enthüllung Jesu Christi bekannt machen. Paulus jedoch geht viel weiter und sieht einen Abschluss des Äons nach dem Königreichsäon, wenn die Königsherrschaft ein Ende findet und der Sohn abdankt, weil es keiner Herrschaft mehr bedarf. Dann wird Gott alles in allen. Dies ist der Höhepunkt allen Prophetenwortes. Es erklärt, worauf es hinzielt, und löst alles Rätselhafte auf.

2. Petrus 2

2,4 Die »dunklen Verliese des Tartarus« unterscheiden sich vom »Ungewahrten«, von der Gehenna und vom Feuersee. Sie sind das vorübergehende Verlies der Geister (siehe Kommentar zu Off. 9:14 ff.). Petrus zählt die Gerichte Gottes aus alter Zeit auf, um deutlich zu machen, dass die Gerichte der Endzeit mit Sicherheit kommen werden. Dazu wird auch das Gericht über Geisteswesen gehören, denn Satan wird gebunden werden. Dieses Gericht wird über eine Welt kommen, die wieder derselben Bosheit verfallen ist, die schon die Sintflut nach sich zog – und die wieder die Sünden Sodoms und Gomorras verübt. Auch dann werden die Gerechten gerettet werden, so wie Lot aus Sodom und Noah durch die Sintflut hindurch gerettet wurden.

2,10 Jeder, der die Welt kennt, wie sie ist, und die Entwicklungen verfolgt, kann nur zu dem Schluss kommen, dass die Briefe des Petrus in den furchtbaren Tagen, die bevorstehen, ihre ganz genaue Erfüllung finden. Schon jetzt führt der Aufstand gegen jegliche Art von Herrschaft zum Niedergang großer Weltreiche und unterwandert alle Regierungen. Millionen »verachten jede Herrschaft« und treiben auf solch eine schlimme Diktatur zu, wie sie die Welt noch nicht erlebt hat. Im religiösen Bereich ist dies schon ganz offensichtlich. Die Souveränität Gottes ist unbekannt oder wird nicht anerkannt. Ganze Völker widersetzen sich Gott und versuchen, Seine Existenz zu leugnen. Das wiederum führt zur zweiten großen Sünde der Endzeit.

Frei von den Einschränkungen durch Religion – und sei es auch nur der äußeren Form davon – stürzt sich die Welt in die Besudelung des Fleisches. Das Eheband ist lose oder wird missachtet. Es gibt immer häufiger Scheidungen. Innerhalb kürzester Zeit ist die Welt reif für die Zeit, wenn diese Sünden die Billigung der Religion finden, und die Anbetung des wilden Tieres durch die Befriedigung niederster fleischlicher Begierden gefördert wird.

2,15 In der Geschichte Bileams (4. Mose 22–24) wird uns gezeigt, welches schreckliche Ausmaß das Streben des Menschen nach materiellen Vorteilen erreichen wird, selbst angesichts göttlichen Missfallens. Was die Ablehnung von Gottes geoffenbartem Willen anbelangt, stehen die Menschen auf einem niedrigeren Niveau als vernunftlose Tiere – Hauptsache, sie bekommen ein höheres Amt oder haben einen finanziellen Vorteil.

2,17 Dieser Abschnitt stellt uns einige der Wesenszüge vor Augen, von denen auch im sechsten und zehnten Kapitel des Hebräerbriefs die Rede ist. In der Beschneidung gab es Abtrünnige und es wird sie wieder geben; sie werden sich sehr bemühen, dem Messias zu folgen – so wie Judas auch –, doch am Ende fallen sie ab und werfen ihre Berufung. Unser Herr hatte viele solcher Anhänger, die Ihn schließlich verließen.

Erkenntnis der Wahrheit über Christus mag eine Zeit lang unter den Menschen verbreitet sein und sie so ein Stück weit dazu bringen, sich vom immer noch verlockenden Unflat der Welt fernzuhalten. Der Apostel betrachtet diese Menschen nicht als solche, die am göttlichen Wesen teilhaben und damit der Verderbtheit, die aufgrund der Gier in der Welt um sich greift, entfliehen; vielmehr betrachtet er diese als Menschen, deren krankes Inneres nicht geheilt ist, die sich unter dem Einfluss der Wahrheit *gebessert* haben und doch noch »Köter« und »Schweine« sind.

2. Petrus 3

3,1 Die Briefe an die Beschneidung dienen vor allem dazu, die alten prophetischen Schriften sowie die Worte, die unser Herr vor Seinem Tod und Seiner Himmelfahrt sprach, zu bekräftigen und ihnen nachdrücklich Geltung zu verschaffen. Bemerkenswerterweise fehlt dieser Punkt in den Briefen des Apostels Paulus. Nur selten nimmt er Bezug auf das Leben unseres Herrn oder erinnert an Seine Lehre. Es gibt nur wenige Verweise auf die Propheten. Wenn die Propheten zitiert werden, geschieht dies normalerweise, um Übereinstimmung oder Zustimmung aufzuzeigen, weniger um auf direkte Erfüllung hinzuweisen. Die Zitate werden oft durch die Konjunktionen »wie« oder »gemäß« eingeleitet. Das ist darin begründet, dass Paulus in aller Ausführlichkeit eine Verwaltung beschreibt, die außerhalb der Reichweite der Propheten wie auch des Dienstumfangs unseres Herrn liegt. Anders verhält es sich bei Petrus und der Beschneidung. Sie sind auf die Erfüllung der prophetischen Vorhersagen ausgerichtet und mit demselben Dienstauftrag betraut wie unser Herr, während Er auf der Erde war. Er verkündete das Königreich genauso wie sie.

3,3 Nicht nur »Verhöhner«, sondern viele, die der Bibel glauben, nehmen irrtümlich an, dass alles so weiter besteht wie vom Anfang der Schöpfung an. Die große Unterbrechung, von der wir in 1. Mose 1:2 lesen – »die Erde *wurde* wüst und leer« (sie wurde nicht so erschaffen; Jes. 45:18) –, ist nahezu in Vergessenheit geraten. Welches an der Bibel orientierte Modell der Entstehung der Erde erklärt, dass diese »aus Wasser und durch Wasser bestand«? Diese Aussage der Bibel entspricht gewissen Theorien der Naturwissenschaft mehr als den Erkenntnissen der Theologie. Aus diesem Abschnitt – wie auch aus dem ersten Buch Mose und aus dem Buch Hiob – ist wohl klar ersichtlich, dass die Erde etwa dieselben Prozesse durchmachte, wie wir sie heute bei anderen Planeten beobachten. Wahrscheinlich war sie in Dunst eingehüllt wie die Venus oder der Jupiter und hatte Ringe wie der Saturn. Das hebräische Wort für »Himmel« steht im Dual, einer Zweizahl, und bedeutet *zwei Himmel*. Wir wissen, dass es auf der neuen Erde keine Meere gibt – so wie auf dem Mond oder Mars. Sie war und ist gewaltigen geologischen Veränderungen ausgesetzt; in der Vergangenheit wurden diese durch Wasser hervorgerufen. Sie ist mit Feuer gespeichert, das eines der Mittel für die nächste große Umwälzung sein wird. Feuer in den Himmeln (vielleicht ein Sternnebel) und auf der Erde wird als Schmelztiegel für die neue Schöpfung dienen.

3,8 Bei Gott kennt die Zeit keine der Begrenzungen, die sie bei uns hat. Die Ereignisse eines Tages sind in uns für kurze Zeit lebendig, dann verblassen sie nach und nach und sind schließlich ganz vergessen. Über die Zukunft wissen wir nichts. Doch für Gott sind Vergangenheit und Zukunft gleich. Der Psalmist drückt das so aus: »Denn tausend Jahre sind in Deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergangen ist ...« (Ps. 90:4). Den Verlauf des vorhergehenden Tages können wir uns leicht ins Gedächtnis rufen. Er ist für uns nur eine kurze Zeitspanne. Genauso erscheinen Gott tausend Jahre. Seit Petrus diese Worte niederschrieb, sind schon fast 2000 Jahre vergangen, und Gottes Versprechen an Israel ist noch nicht eingelöst, doch es gibt Anzeichen dafür, dass der Zeitpunkt nahe bevorsteht.

3,10 Obwohl der Tag des Herrn mehr als tausend Jahre lang dauert, wird hier von ihm gesprochen, als ob auf seinen Beginn direkt das Ende folgt – genau wie es im vorhergehenden Abschnitt beschrieben ist. Er wird wie ein Dieb kommen (vgl.

1. Thess. 5:2). Er wird mit der großen Umwälzung enden (Off. 20:11; 21:1), die den Tag Gottes in der neuen Schöpfung einleitet. Zwei große Erschütterungen unterteilen die Geschichte der Himmel und der Erde in drei große Abschnitte. Die eine finden wir zu Beginn aller Offenbarung, diese hier fast am Ende. Damals wurden die Himmel und die Erde durch Wasser zerstört (1. Mose 1:2). Zukünftig wird dies durch Feuer geschehen.

In der Vergangenheit geschah eine physikalische Erneuerung. In der Zukunft wird es eine chemische Neuschöpfung sein. Wasser – in Form von Meeren – gibt es nur auf der gegenwärtigen Erde. Es war nicht *auf* der damaligen Erde, sondern es umgab sie vollständig. Auf der dritten Erde wird es völlig fehlen (Off. 21:2). Die Eigenart der Erde, sich immer wieder zu verändern, beruht zum großen Teil auf dem Vorhandensein von Wasser. Es lässt massive Felsen verwittern. In Form von Gletschern schleift es die Berge ab. In Flüssen spült es den Erdboden ins Meer. Zweifellos ist all das ein Gleichnis für die veränderlichen moralischen Prozesse, die die Menschheit durchläuft. Die neue Erde wird unveränderlich, dauerhaft sein. Wenn sie erst einmal den großen Schmelztiegel des göttlichen Alchimisten durchlaufen hat, werden ihre Steine wertvolle Edelsteine sein, hart wie Feuerstein, unzerstörbar. Und dies ist auch ein Gleichnis für die moralische Reinheit, die eine Folge des Feuers ist und fortan bleibt. In diesem Kapitel wird enthüllt, dass die neue Schöpfung die dritte Erde und den dritten Himmel betrifft (vgl. 2. Kor. 12:2).

3,15 Es ist offensichtlich, dass Petrus, der große Apostel, den Dienst des Paulus nicht völlig begreifen konnte. Er sah jedoch, dass die Aufrichtung des Königreichs wohl aufgeschoben war und dass Gott diesen Aufschub gebrauchte, und zwar durch den Dienst des Paulus. Und er erkannte, dass eine Rettung keineswegs von Israels Haltung abhing. Dieses Thema, das Petrus lediglich andeutet, macht Paulus im elften Kapitel seines Briefes an die Römer vollständig bekannt.

Die Briefe des Johannes

Einleitung

Johannes diente – genauso wie Petrus und Jakobus – der Beschneidung (Anmerkung der Redaktion: damit ist das Volk Israel gemeint) und erwähnte die Nationen als diejenigen, die außerhalb der Gemeinschaft standen (vgl. 3. Joh. 7). Selbst wenn er den Rahmen der Segnungen erweitert und die ganze Welt darin einschließt, betont er die Segnungen der bevorzugten Nation am allermeisten: »Er ist die Sühne für unsere [Israels] Sünden; nicht allein aber für die *unsrigen*, sondern auch für die der ganzen Welt« (1. Joh. 2:2).

Außerdem beginnt Johannes seinen Brief damit, dass er die fleischlichen Merkmale, auf denen sein Dienst beruht, zur Geltung bringt, während die uns geltende Gnade sich darauf gründet, dass jeglicher Vorzug, den es aufgrund des Fleisches geben könnte, verworfen wird (2. Kor. 5:16), da die Nationen im Fleisch keine Verbindung zu Christus haben. Dem Fleisch nach kannte Johannes Christus viele Jahre lang, er hatte an Seiner Seite geruht (Joh. 13:23). Dahinein nimmt er uns mit seinen Briefen. Im Gegensatz dazu begegnete Paulus Christus erst, als dieser verherrlicht war, und wurde somit eine göttliche Veranschaulichung für unsere Beziehung zu Ihm.

Den Schlüssel zum Wesen und Wirkungsbereich des Dienstes des Johannes (persönlich wie auch in seinen Briefen) finden wir in der Frage, die der Herr an Petrus richtet: »Wenn Ich will, dass er bleibe, bis Ich komme, was ginge es dich an?« (Joh. 21:22). Der Herr sagte nicht, dass Johannes bis zu Seiner Wiederkunft am Leben bleiben würde; es gibt wohl kaum einen Zweifel daran, dass sich dies auf den *Geist* bezieht. *Im Geist* wurde Johannes in der von ihm geschriebenen »Enthüllung Jesu Christi« ins Königreich versetzt. Dieses ist das Thema seiner Briefe, die besonderen Bezug auf diejenigen nehmen, die leben werden, wenn die Königsherrschaft beginnt; die Briefe liefern das lehrmäßige Fundament des Königreichs.

Und genau deshalb finden seine Briefe bei den Gläubigen heutzutage solchen Anklang. Während des kommenden Äons des Königreichs wird der Segen durch Israel zu den Nationen fließen. Johannes schreibt von Gottes Liebe zur Welt (Joh. 3:16). Das Sündopfer Christi umfasst in seinem Ausmaß die ganze Welt. Doch nirgends gibt es irgendeinen Hinweis auf Segen für die Nationen während Israels Abtrünnigkeit, wie es in den Briefen des Apostels Paulus der Fall ist.

Nur selten vergegenwärtigt man sich die Tatsache, dass die Briefe des Johannes erst nach dem Tod des Paulus, des Petrus und der meisten Heiligen, von denen in der Schrift berichtet wird, geschrieben wurden. Sie alle predigten und lehrten, ohne den Bericht des Johannes oder seine Briefe gekannt zu haben. Paulus verrichtete seinen wunderbaren Dienst nicht nur ohne Kenntnis dieser Schriftstücke, sondern unter Gesichtspunkten der Wahrheit, die sich ganz und gar von denen unterscheiden, unter denen Johannes seinen Bericht und seine Briefe schrieb. Es liegt an uns, sie entsprechend der Situation zu lesen und zu interpretieren, in der sie geschrieben wurden, und sie nicht auf eine Zeit anzuwenden, zu der sie nicht passen und für die sie nicht gedacht sind. Der Bericht und die Briefe des Johannes wurden zu spät niedergeschrieben, um von den meisten aus der Beschneidung in der Vergangenheit gelesen zu

werden; diese Schriften werden erst zukünftig ihre Anwendung finden. Johannes kam noch nicht wirklich zur Geltung; erst wenn der Herr kommt, wird er seinen Dienst ganz und gar vollenden.

In diesen Briefen geht es mehr um das Leben der Gläubigen als um das Leben Christi in den Gläubigen. Das Leben der Gläubigen muss den strengen Prüfungen standhalten, anhand derer eine unechte geistliche Haltung entlarvt wird. Der, der seinen Glauben bekennt, wird daran gemessen, *worin* er wandelt (1:6), an seiner Behauptung, sündlos und vollkommen zu sein (1:8,10), an seiner Erkenntnis Gottes (2:4), seinem Bleiben in Christus (2:6), seiner Liebe zu den Brüdern (2:9) und seiner Liebe zu Gott (4:20). Die Worte »Wenn wir sagen: ...« (1:6,8,10) entsprechen den Worten des Jakobus »... wenn jemand sagt ...« (Jak. 2:14). Johannes stellt dem Gläubigen Gott als Licht, Liebe und Geist dar, während Paulus Gott den Gläubigen in Christus darstellt.

Die Lehre des Johannes ist der des Hebräerbriefs in vieler Hinsicht ähnlich. Hier wird Jesus Christus als Zuspreeher beim Vater für Seine Kinder dargestellt, der Hebräerbrief beschreibt den Sohn Gottes als Priester zwischen Gott und den gläubigen Israeliten.

Johannes sagt sehr wenig über sich selbst. Im Bericht des Johannes wird nur *ein* Johannes namentlich erwähnt: Johannes, der Täufer. Von sich selbst spricht er nur als von dem, den Jesus liebte (Joh. 13:23; 21:20). Eine einzige Seite in den Paulusbriefen lässt mehr über Paulus erkennen als alles zusammen genommen, was Johannes je über sich selbst geschrieben hat; das Vorbild des Paulus ist uns zur Nachahmung gegeben.

Johannes: Erster Brief

1. Johannes 1

1,1 Der Dienst des Johannes gründet sich auf seine persönliche Bekanntschaft mit dem Herrn im Fleisch. Diese zeichnete alle zwölf Apostel tatsächlich vor allem aus (Ap. 1:21,22). Sie sollten bezeugen, was sie gehört, gesehen und betastet hatten – vor und nach Seiner Auferstehung. Sie sahen und berührten Ihn und sie hörten Seine Worte des Lebens. Paulus, dem die Verwaltung der Gnade Gottes und des Geheimnisses anvertraut wurde (Eph. 3:2,9), hatte keinen persönlichen Kontakt mit Christus während dessen Zeit auf der Erde; er lernte Ihn erst nach Seiner Auferstehung und Verherrlichung kennen.

Die ersten wenigen Verse sind eine Zusammenfassung des Berichts des Johannes über das Leben unseres Herrn auf der Erde. Hier wie dort wird der Herr in einer Metapher dargestellt: bei Johannes als göttlicher Ausdruck oder göttliches Wort; in den Briefen des Paulus wird Er als das Abbild Gottes beschrieben (2. Kor. 4:4; Kol. 1:15). Johannes spricht unsere Ohren an, Paulus unsere Augen. Hiob stellt die beiden Sinnesorgane einander gegenüber, wenn er zu Gott sagt: »Vom Hörensagen hatte ich von Dir gehört, jetzt aber hat mein Auge Dich gesehen« (Hiob 42:5). Wie in der Natur das Sehvermögen als Sinneswahrnehmung viel höher steht als das Hörvermögen, so ist die Enthüllung Gottes durch Christus als Sein Abbild viel erhabener, als es Seine Enthüllung durch Christus als Wort ist. Das Wort wurde Fleisch (Joh. 1:14), um Gott bekannt zu machen.

1,3 »Jesus Christus« ist der Titel unseres Herrn für die Zeit Seiner Erniedrigung; darauf nimmt Johannes Bezug. »Christus Jesus« ist der Titel für die Zeit Seiner Erhöhung, die gemäß den Schriften des Johannes noch zukünftig ist, die wir jedoch als Seinen gegenwärtigen Platz erkennen dürfen. Unsere Stellung gründet sich auf Christus Jesus und nicht auf Jesus Christus.

1,5 Gott ist Geist. Gott ist Licht. Gott ist Liebe.

Die erste Aussage ist eine Tatsache. Die zwei anderen sind Redefiguren, doch durch sie können unsere Herzen Sein Herz erkennen.

1,6 Das Evangelium für die Beschneidung fordert Umsinnung, Taufe (Ap. 2:38), Werke (Jak. 2:14), einen guten Wandel; es gewährt Vergebung unter der Bedingung, dass immer wieder eine Reinigung stattfindet. Die Empfänger dieses Evangeliums wussten nichts von einer Rechtfertigung durch Glauben, wie wir sie in Christus Jesus haben (Röm. 8:1), bei der eine Verurteilung nicht mehr möglich ist und die zu einer Erfahrung führt, welche weitaus höher ist als das, was der Apostel hier beschreibt. Wir haben gesündigt, aber wir sind gerechtfertigt, ohne Berücksichtigung unseres eigenen Verhaltens, das sich wiederum auf diese Gnade gründet.

1,8 Gemeinschaft mit Gott als dem Licht führt dazu, dass alles, was zur Finsternis gehört, offenbar wird. Sünde, die noch im Gläubigen ist, wird durch das Licht sichtbar. Außerhalb des Lichts wird die Sünde möglicherweise nicht entlarvt; vielleicht bleibt sie unerkannt. Die Gläubigen aus der Beschneidung nehmen fortwährend Zuflucht zur vergebenden und reinigenden Kraft des Blutes. Unter der gegenwärtigen Herrschaft der Gnade wird die Sünde immer von Gottes Gnade überflutet, sodass keine Vergebung erforderlich oder möglich ist. Mancher wird sagen, dass damit die

Sünde belohnt wird; genau dieser Einwand wird im sechsten Kapitel des Römerbriefs erörtert und widerlegt. Im praktischen Leben ist das Gegenteil der Fall. Der Mensch ist ein Widerspruch in sich. Wenn das Gesetz sagt: »Du sollst nicht ...«, weckt dies in ihm das Verlangen, genau das zu tun, was Gott verbietet. Und es ist eine gesegnete Tatsache: Wenn die Schleusentore der Gnade weit geöffnet sind, sodass es keine Verurteilung mehr gibt, egal, was man tut, verliert der Mensch das Verlangen zu sündigen und findet gerade in der Gnade, die ihm Straffreiheit garantiert, eine verborgene Kraft, die ihn befähigt, darüber erhaben zu sein.

1. Johannes 2

2,1 Die Übersetzung »Anwalt« oder »Beistand« im Sinne von »Rechtsbeistand« vor einem Gericht passt ganz und gar nicht zu Gottes Eigenschaft als Vater, die hier im Vordergrund steht. Ein Anwalt oder Beistand ist fehl am Platz vor einem Vater. Die Korrektoren erkannten das und vermerkten als Alternativen zum Beispiel »Zusprecher«, »Helfer« und »Fürsprecher«. Das entsprechende griechische Wort wird im Bericht des Johannes viermal mit »Zusprecher« übersetzt. Das dazugehörige Verb beinhaltet die Bedeutungen von »zusprechen« und »trösten«. So haben wir uns für das Wort »Zusprecher« entschieden.

2,2 Man beachte, dass »unsere Sünden« (die Sünden Israels) deutlich von denen »der ganzen Welt« unterschieden werden. Unter dem Gesetz war Sühnung auf das auserwählte Volk beschränkt, im großen Gegenbild umfasst sie die ganze Menschheit.

2,15 Johannes spricht öfter von der »Welt« als alle Schreiber des Neuen Testaments zusammen. Er meint damit das vorherrschende System, das »in dem Bösen« (5:19) begründet liegt; es kennt Gott nicht, hasst Seine Kinder und ist von Begierde und Eitelkeit erfüllt. Gemeinschaft mit Gott wird dadurch verwirkt, dass man sich zur Welt hingezogen fühlt, und das Böse erweist sich darin, dass es in Konkurrenz zu Gottes Liebe tritt. Auf Patmos sah Johannes im Geist, wie diese Welt dahinschwindet und einer Welt Platz macht, die im Einklang mit Gott ist.

2,18 Der Ausdruck »Antichrist« kommt nur in den Briefen des Johannes vor. Die Vorsilbe *anti* bedeutet ja einerseits »gegen«; so bezeichnet das Wort »Antichrist« jemand, der gegen Christus ist. Doch in übertragenem Sinn hat *anti* auch die Bedeutung von »anstatt« oder »anstelle«, und genau dies drückt aus, was ein »Antichrist« ist. Er ist einer, der Christi Stelle einnimmt, ein Ersatz oder eine Fälschung Christi. Johannes sagt, dass die Antichristen aus dem Kreis der Gläubigen kommen.

Bedauerlicherweise wird dieser Ausdruck unüberlegt gebraucht sowohl für den kommenden »Beherrscher« bei Daniel (Dan. 9:26) als auch für den »Gesetzlosen« bei Paulus (2. Thess. 2:8) wie auch für das erste »wilde Tier« der Offenbarung (Off. 13:1). Wenn man diese Titel durcheinanderbringt, kann man nicht wirklich verstehen, was mit dem Ausdruck »Antichrist« gemeint ist. Mit dem »Antichristus«, also dem »Anstatt-Christus«, ist wahrscheinlich das zweite »wilde Tier« der Offenbarung (Off. 13:11) gemeint; es hat Hörner wie ein Lamm. Nur dieser ist Christus ähnlich und täuscht so die Erdenbewohner.

Mit den »Antichristen« sind wahrscheinlich die »falschen Christi« gemeint, von denen unser Herr schon gesprochen hatte (Mat. 24:24; Mark. 13:22), die, wenn irgend möglich, die Auserwählten täuschen würden. Den Geist des Antichristus gibt es be-

reits in der Welt; man kann ihn an bestimmten Merkmalen erkennen. Eines ist das Leugnen, dass Jesus der Christus ist. Das zweite ist das Leugnen sowohl des Vaters als auch des Sohnes. Das dritte ist das Leugnen des Fleisches Christi, das heißt das Leugnen, dass Er schon im Fleisch gekommen ist (1. Joh. 4:3) wie auch dass Er noch im Fleisch kommen wird (2. Joh. 7). Nur diejenigen, die diese Tatsachen eindeutig leugnen, werden tatsächlich vom Geist des Antichristus beherrscht. Allerdings sollte man das nicht von allen sagen, die sich Christus widersetzen oder etwas Falsches lehren, sondern nur von denjenigen, die sich erdreisten, den Platz Christi einzunehmen, und dadurch andere täuschen. Der Ausdruck »Antichristus« steht nie in Verbindung mit offenem Widerstand, sondern vielmehr mit heimlicher Irreführung. Wer oder was auch immer Christus ersetzt, ist vom Geist des Antichristus erfüllt. Der Gipfel solchen Handelns ist das zukünftige Erscheinen eines Menschen, der von Israel als der lang ersehnte Messias empfangen werden wird.

2,25 Das äonische Leben ist Leben für die Dauer der Äonen. Es wird während des Tausendjahrreichs und des darauffolgenden Äons andauern bis zur Vollendung, wenn der Tod abgetan ist. Die Verheißung »ewigen« Lebens hätte geringe Bedeutung, denn wenn es keinen Tod mehr gibt, wird es allen zuteil. Das besondere Loseil für die Gläubigen ist Leben bis zur Vollendung – während der Äonen – denn nur für die Zeit der Äonen hat der Tod überhaupt einen Platz in Gottes Weltall. Ferner ist dieses äonische Leben nicht Leben während des gegenwärtigen Äons, sondern während der beiden letzten Äonen. Es beginnt noch nicht jetzt; sonst würden solche Gläubige nie sterben. Man kann nicht von »ewigem« oder »immerwährendem« Leben sprechen, ohne zugleich ein Verschontwerden vom Tod vorauszusetzen. Die Gläubigen, die inzwischen gestorben sind, hatten kein »immerwährendes« Leben, sonst wären sie jetzt nicht tot. Sie alle hatten äonisches Leben – werden aber erst bei der Auferstehung in der Anwesenheit Christi in dessen Genuss kommen.

1. Johannes 3

3,1 Unsere Beziehung zu Gott wird mit verschiedenen Sprachfiguren ausgedrückt. Als Vater hat Er Kinder durch Wiedergeburt und Söhne durch die neue Schöpfung. Der Eintritt ins Königreich auf der Erde für die Beschneidung wird passenderweise mit dem Bild der Neuzeugung beschrieben. Diese Menschen werden einen Prozess durchlaufen, der einer Geburt ähnelt; so werden sie für das tausendjährige Königreich vorbereitet (Joh. 3:3). Solch eine Veränderung wäre nicht radikal genug, um uns für die himmlischen Sphären vorzubereiten; daher spricht Paulus von einem Geheimnis im Blick auf die Auferstehung, durch die wir irdischen Geschöpfe in himmlische verwandelt werden (1. Kor. 15:51). So haben wir nicht Anteil an der Wiedergeburt, sondern an einer neuen Schöpfung in Christus (2. Kor. 5:17). Johannes betont hier – wie in seinem Bericht (Joh. 3:16) – die *Art und Weise* der Liebe Gottes. Hier geht es nicht um *Söhne*, sondern um *Kinder*, um Zuneigung innerhalb der Familie. Gott ist der *Vater*.

3,2 Christus nach Seiner Auferstehung – vor Seiner Himmelfahrt – ist ein Hinweis darauf, welche Herrlichkeit die Gläubigen der Beschneidung im Königreich erwartet. Sie werden Ihn sehen und sein wie Er. Christus in Herrlichkeit – nach Seiner Himmelfahrt, so wie Paulus Ihm auf der Straße nach Damaskus begegnete – zeigt, welche unübertreffliche Herrlichkeit uns erwartet, wenn wir dem Körper Seiner Herrlichkeit gleichgestaltet werden (Phil. 3:21).

3,8 Die Bezeichnung »Widerwirker« passt hier viel mehr, als es auf den ersten Blick erscheint. Satan kennen wir nur aufgrund seiner Werke. Er tritt immer als das böse Geschöpf in Erscheinung, als das seine Titel ihn kennzeichnen. Von Anfang an bestand sein Werk darin, sich zu widersetzen und zu zerstören.

Im Garten Eden tritt er als Widerwirker Gottes auf. Er unterstellte dem Gebot, nicht vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen, ein falsches Motiv. Er zielte direkt auf das Wesen Gottes ab und brachte die Entfremdung. Auf der anderen Seite ist er auch der Widersacher der Gläubigen (1. Petr. 5:8). Als solcher erhob er falsche Anklage gegen Hiob (Hiob 2:5).

Durch seine Verleumdungen kam die Sünde in die Welt und durch seine Verleumdungen besteht sie fort. Falsche Gedanken und irrige Vorstellungen in Bezug auf Gott sind die Wurzel aller Gesetzlosigkeit, und Gesetzlosigkeit ist Sünde. Gott wird missverstanden, verkannt und gehasst – und das alles aufgrund der Lügen des Widerwirkers. Daher kam Gottes Sohn, um dessen Werke niederzureißen, indem Er Gott bekannt machte.

Das Werk des Widerwirkers ist tatsächlich einer der wesentlichen Faktoren, um Gott wirklich erkennen zu können. Sünde geht zwangsläufig der Rettung voraus, wie auch Entfremdung der Versöhnung; nur auf diese Weise konnte Gottes Herz offenbar werden und nur so konnte die Menschheit Seine Liebe erfahren. Erst, wenn Sünde und Entfremdung ihre Funktion erfüllt haben, werden sie für nichtig erklärt und durch Gerechtigkeit und Frieden ersetzt werden.

Der Sohn Gottes wurde dazu offenbar, dass Er das zunichtemache, was der Widerwirker getan hatte. Bisher ist dieses Ziel noch nicht erreicht. Teilweise wird dies im nächsten Äon der Fall sein, wenn nämlich der Widerwirker gebunden ist. Vollkommen wird dieses Ziel jedoch erst bei der Vollendung erreicht, wenn der Tod, der herausragende Erfolg des Widerwirkers, abgetan ist und dieser selbst – zusammen mit der ganzen Schöpfung – mit Gott ausgesöhnt ist (Kol. 1:20). Auf diese Weise wird der Sohn Gottes die Werke des Widerwirkers vollständig niederreißen.

3,10 Es gibt zwei verschiedene geistliche Vaterschaften, auf die jeweils der entsprechende Wandel schließen lässt: ein solcher in Gerechtigkeit und Liebe einerseits oder in Ungerechtigkeit und Hass andererseits. Ersterer führt zu Selbstaufopferung (V. 16), letzterer zu Mord (V. 12).

3,18 Hier wird vor einem sogenannten »sozialen Evangelium« gewarnt, in dem lediglich über Menschlichkeit gesprochen wird und Theorien den persönlichen Einsatz aus Mitgefühl ersetzen. Echte Wohltätigkeit ist die Frucht eines erneuerten Herzens und nicht das Ergebnis einer glanzvollen, überflüssigen Organisation, die vor allem auf sich selbst aufmerksam machen und im großen Rahmen etwas bewegen will, während die Herzensbedürfnisse des Einzelnen außer Acht gelassen werden.

3,23 Dieses Gebot entspricht wohl nicht den allgemeinen Erwartungen, denn Glaube wird normalerweise als etwas angesehen, das mit nützlichen Tugenden überhaupt nichts zu tun hat. Dabei ist *Glauben* die nützlichste Übung der Welt. Alles Handeln ist abhängig vom Glauben, alle Anstrengungen bekommen ihre Berechtigung durch ihn. Eva glaubte der Schlange und öffnete damit der Sünde Tür und Tor. Christus glaubte Gott und brachte dadurch Rettung. Die erste Sünde war das Ergebnis mangelnden Glaubens an Gott, und jeder Schritt auf dem Weg zurück zu Ihm ist auf Glauben gegründet.

Betrachten wir einmal die Gebote aus den vorigen Abschnitten! Einer, der Gott von

ganzem Herzen glaubt, hat den größtmöglichen Antrieb, Ihm dadurch zu gefallen, dass er die Last seines bedürftigen Bruders mitträgt; sein Glaube wird von der Liebe angetrieben, die wiederum der Glaube bewirkt hat. Wahrer Glaube ist nicht untätig; er handelt. Allerdings ist der entscheidende Punkt dabei, dass Gott seine Taten gutheißt.

Überdies ist wahrer Glaube das fruchtbarste Feld der Liebe; dies ergibt sich aus dem zweiten Teil des Gebots. Nur so, wie man Gottes Liebe erkennt, kann man sie auch anderen weitergeben. Es ist äußerst wichtig, das einzusehen, denn jegliche Anstrengung, Liebe getrennt von Glauben wachsen zu lassen, wird vergeblich sein. Wenn wir nämlich mehr und größere Liebe brauchen, werden wir sie allein in noch größerer Wertschätzung der Liebe Gottes finden, nicht in der Betrachtung unserer eigenen Liebe.

1. Johannes 4

4,1 Der einzige zuverlässige Maßstab, anhand dessen Geister geprüft werden können, ist die niedergeschriebene Offenbarung Gottes und deren Zeugnis gegenüber der lebenden Offenbarung, die Fleisch wurde und Fleisch bleibt. In diesem Abschnitt geht es um Sein Kommen in der Vergangenheit. In seinem zweiten Brief warnt Johannes vor den Betrügern, die Jesus Christus nicht als den bekennen, der im Fleisch kommen wird – das ist zukünftig. Beide Male werden diejenigen, die Ihn lediglich als Geist sehen, in Verbindung mit dem Geist des Antichristus gebracht (2. Joh. 7).

4,3 Der Geist des Antichristus ist der Geist der Welt. Er hat nicht den Christus der Heiligen Schrift im Sinn, sondern bevorzugt einen Ersatz, der mehr seinem Geschmack entspricht. Dieser Geist ist gekommen, um nicht nur die Welt zu durchdringen, sondern auch die »christliche Kirche«, die dem Namen nach eine solche ist und dabei großenteils eine religiöse Welt für sich geworden ist. Darin ersetzen Rituale und Zeremonien die Rettung durch Christus, die Kraft des Fleisches ersetzt die Kraft des Geistes und die Weisheit der Menschen verdrängt die Weisheit Gottes. Die Welt soll durch soziale Dienste und Gesundheitsprogramme und durch Reformen versöhnt werden. Überall gibt es Anzeichen dafür, dass die Mehrheit der Kirchen den Glauben an den Christus Gottes verloren hat und versucht, Gottes Werk anhand einiger besserer Mittel fortzuführen als mithilfe der Macht Seines Sohnes.

4,8 In der Schrift heißt es nirgends »Gott ist Gerechtigkeit« oder »Gott ist Macht« oder »Gott ist Weisheit«. All dies gehört zu Seinen Eigenschaften, es beschreibt nicht Sein Wesen. Dieser Unterschied ist bei all den widersprüchlichen Gedanken und Überlegungen in Bezug auf Gottes Wege und Worte von entscheidender Bedeutung. Gerechtigkeit, Macht und Weisheit sind relativ, Liebe dagegen ist absolut. Nie ist Er gerechter als dann, wenn Er die Ungerechten rechtfertigt, denn dies ist in Einklang mit der Liebe. Nie ist Er stärker als dann, wenn Seine Schwachheit menschliche Stärke überwältigt, denn da ist Seine Stärke mit Liebe verbunden. Nie ist Er weiser als dann, wenn Seine »Torheit« die menschliche Weisheit zuschanden macht (vgl. 1. Kor. 1:25-29), denn das lässt die Liebe erstrahlen.

Alle Eigenschaften Gottes zeigen und verhüllen sich im Zeichen Seiner Liebe. Sie alle dienen ihr, niemals stehen sie ihr entgegen. Wir können nicht folgern, dass Gott, weil Er gerecht, stark oder weise ist, dies oder jenes tun wird – möglicherweise lässt es die Liebe gar nicht zu. Doch eines können wir tun: Wir können an Seinem lieben-

den Herzen sicher ruhen und dort die große Lektion lernen, dass Er Liebe *ist* und sowohl die Macht als auch die Weisheit hat, das auszuführen, wozu Seine Zuneigung Ihn drängt. Welch klareren Beweis kann es geben, als dass alles, was Er je getan hat und noch tut, zu dem großen Ziel führt, nämlich dahin, dass Er alles in allen sein wird und die Liebe völlig ihren Widerhall gefunden hat?

4,9 Entsprechend der Zeit, für die Johannes schreibt, erwähnt er nicht die Gnade. Der Zweck der Fleischwerdung unseres Herrn war das Offenbarwerden der Liebe Gottes, die sich als etwas erweist, das nicht etwa nutzlos zur Schau gestellt wird, sondern umwandelnde Kraft hat.

4,17 Mit dem »Tag des Gerichts«, von dem hier die Rede ist, ist nicht das sogenannte »letzte Gericht« oder »Endgericht« gemeint, das die Heilige Schrift nicht kennt, sondern wohl eines der vielen Gerichte, die in der Heiligen Schrift erwähnt werden. Es ist schwer vorstellbar, dass dieses Gericht an irgendeinem Tag in ferner Zukunft stattfindet. Hier heißt es, dass die Liebe zu diesem Zeitpunkt Freimut verleiht und Furcht austreibt. Da der Gläubige der gegenwärtigen Verwaltung auf keinen Fall verurteilt werden noch in irgendein Gericht kommen kann, brauchen wir diese Erfahrungen nicht auf uns zu beziehen. Das Volk Israel wird in den Tag des Gerichts hineinkommen, der dem Tag des Herrn vorausgeht. Es wird die furchtbaren Drangsale durchmachen, die in der Offenbarung geschildert werden. Himmel und Erde werden sich verbünden, um Gottes geballten Zorn auf die Erde auszugießen. Die Erde wird ins Wanken geraten, die Sterne werden herabstürzen, die Elemente werden den Auftrag haben zu töten. Im Blick auf diese Zeit hat unser Abschnitt große Bedeutung. Allein vollkommene Liebe, das heißt Liebe in ihrer ganzen Stärke, wird an jenem Tag unerschütterlich standhalten können.

4,19 Das Einschärfen, Gott zu lieben, nützt wenig, wenn nicht zuallererst Seine Liebe tief in unseren Herzen einen Platz gefunden hat. Es sollte das Ziel jedes Evangelisten und Lehrers sein, auf die Vielgestaltigkeit der Liebe Gottes einzugehen –

im Geschenk Seines Sohnes,
in der Rettung, die Er bereitet hat,
in der Gnade, die mit ihr einhergeht,
im zukünftigen Segen, den sie bereitstellen wird, und
in der Nähe, die sie zu Ihm schafft.

Solch eine Schilderung wird bei allen, die glauben, eine Gegenliebe hervorrufen, wie sie aufgrund von Ermahnungen oder Befehlen niemals möglich wäre.

1. Johannes 5

5,1 Die Redefigur *Neugeburt* (»aus Gott gezeugt«) ist auf die Beschneidung (Israel) begrenzt. Da auch wir Glieder der Familie Gottes sind, sollte es für uns selbstverständlich sein, alle zu lieben, die Ihn als ihren Vater kennen. Dies sollte alle Barrieren von Kirchen, Bekenntnissen oder Nationalitäten durchbrechen, denn geistliche Familienbande sind stärker als jede leibliche Verwandtschaft. Kinder Gottes sind eins – verbunden mit einem dauerhaften und unlöslichen Band, und das erneuerte Leben erhält Antrieb und Inspiration durch das wunderbarste Verwandtschaftsverhältnis, das es gibt.

5,6 Es ist bemerkenswert, dass das Wort »Zeugnis ablegen, bezeugen« in Bezug auf die Wassertaufe des Herrn gebraucht wird (Joh. 1:34), in Bezug auf Seine Kreuzigung (Joh. 19:35) und nun hier in Bezug auf den Geist (V. 6). Diese Tatsache wird durch die Aussage in Vers 7 bestätigt. Drei sind es, die Zeugnis ablegen: der Geist, das Wasser und das Blut. Zuerst gab es Seine Wassertaufe; diese wurde von verschiedenen Zeugnissen begleitet: dem von Johannes dem Täufer, der herabsteigenden Taube und der Stimme aus dem Himmel, die sagte: »Dies ist Mein geliebter Sohn, an Ihm habe Ich Mein Wohlgefallen« (Mat. 3:17). Bei Seiner Kreuzigung durchbohrte einer der Soldaten Seine Seite mit der Lanzenspitze und sofort kamen Blut und Wasser heraus (Joh. 19:34). Nach Seiner Verherrlichung bezeugte der Geist, den Er ausgoss, Seine Erhöhung.

Somit haben wir Zeugnisse im Blick auf Seine Salbung, Seine Kreuzigung und Seine Erhöhung. Diese drei Zeugnisse haben eins gemeinsam. Sie bekunden, dass Er der Sohn Gottes ist. Dieses dreifache Zeugnis betreffs Gottes Sohn ist stärker als jedes rein menschliche Beweisstück. Es wurde gleich zu Beginn Seines Dienstes gegeben und dann wieder bei dessen Beendigung. Nichts, was zwischen diesen beiden Zeitpunkten geschah, widerspricht diesem Zeugnis, vieles jedoch, was Er tat und sagte, bestätigte es. Nur der Sohn Gottes konnte mit den Dämonen fertig werden und sie austreiben. Er allein konnte über die Elemente gebieten. Das Erdbeben bei Seiner Kreuzigung überzeugte den Hauptmann, der ausrief: »Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!« (Mat. 27:54).

5,11 Johannes, der geliebte Jünger, ist tot. Wie konnte er dann so nachdrücklich darauf bestehen, dass er »immerwährendes« Leben habe und dass alle, die dies nicht glaubten, Gott zum Lügner machen? Offensichtlich hatte er nicht das, was wir unter »immerwährendem« Leben verstehen, sonst würde er immer noch leben. Die Wiedergabe des betreffenden Wortes mit »äonisch« kommt dieser Schwierigkeit zuvor. Das »äonische« Leben beginnt erst mit der Auferstehung und währt so lange, bis der Tod nicht mehr herrscht: bei der Vollendung am Ende der äonischen Zeiten. Natürlich wird es kein Ende haben, doch es wäre töricht, darauf zu bestehen, dass es Leben geben werde, wenn es sowieso keinen Tod mehr gibt.

5,13 Wie in seinem Bericht (Joh. 20:31), so legt Johannes auch hier den Zweck seines Schreibens dar. Mit diesem Brief möchte er tief in den Herzen der Gläubigen eine feste Gewissheit verankern, ihren Glauben vertiefen und den Frieden und das Vertrauen in Gott stärken, welche für einen selbstlosen Dienst so wichtig sind. Solch eine Zusicherung gilt allen, die »an den Namen des Sohnes Gottes« glauben. Das Wissen um das Geschenk Gottes verwandelt sich in Vertrauen auf Gott, in welchem wir Gott um große Dinge bitten; dadurch wiederum wird Seine Kraft freigesetzt und Sein Vorsatz ausgeführt.

5,16 Mit der »Sünde zum Tod« ist wohl die gemeint, von der in Hebräer 6 und 10 die Rede ist: der Abfall vom Glauben an Christus – oder mit den Worten ausgedrückt, die der Zeit entsprechen, für die es geschrieben ist: das Annehmen des Merkmals des wilden Tieres (Off. 14:9). Dass es bei diesem Ausdruck um jene zukünftige Zeit geht, legt auch der Vers 19 nahe: »Wir wissen, dass ... die ganze Welt in dem Bösen liegt.« Dies trifft in besonderer Weise auf die Endzeit zu. Außerdem gibt es das bemerkenswerte Briefende, das man wohl ebenfalls in diesem Licht sehen muss: »Kindlein, bewahrt euch selbst vor den Götzen!« Welche Götzen? Sieht der Apostel hier nicht offensichtlich jenes wundersame Bild, zu dessen Anbetung alle Menschen unter Androhung der Todesstrafe gezwungen werden (Off. 13:15)?

Johannes: Zweiter Brief

1,1 Es ist auffallend, dass sich Johannes in seinen Briefen nirgends auf sein Apostelamt beruft. Diesen kurzen Brief wie auch den dritten schreibt er einfach als »Ältester«. Dies passt zu dem privaten Charakter dieses Sendschreibens, spiegelt jedoch zweifellos auch die schwindende Autorität der zwölf Apostel während des voranschreitenden Abfalls des auserwählten Volkes wider. Im späteren Teil der Apostelgeschichte finden sie in Jerusalem keinen Platz mehr.

1,4 Die Hauptmerkmale der Briefe an die Beschneidung erscheinen auch hier in diesem kurzen Brief. Die Betonung liegt auf dem Wandel und der praktischen Auswirkung der Wahrheit. Die Kürze des Briefes lässt klar erkennen, dass der Älteste seine Botschaft am liebsten persönlich überbringen würde. Selbst wenn wir in der Herrin eine typische Vertreterin Israels sehen – das Band, das erkennbar wird, ist fleischlicher Art. All dies steht in starkem Kontrast zur letzten Dienstphase des Paulus.

1,6 Der Unterschied zwischen dem Standpunkt des Johannes und dem des Paulus ist in deren Haltung zum Gesetz klar ersichtlich. Paulus schreibt: »... wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt« (Röm. 13:8). Bei Johannes ist Liebe das Motiv, Seinen Geboten gemäß zu wandeln. Bei Paulus gibt es Unabhängigkeit vom Gesetz, bei Johannes die Fähigkeit, das Gesetz zu erfüllen. Mit dem neuen Bund wird Gott das Gesetz »auf ihre Herzen schreiben« (Heb. 8:10). Wir jedoch sind »nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade« (Röm. 6:15). Wir sind »des Gesetzes enthoben ..., sodass wir in Neuheit des Geistes sklaven und nicht in Altheit des Buchstabens« (Röm. 7:6).

1,7 Das Hauptziel dieses Briefes scheint eine Warnung zu sein, und zwar vor denen, die das Kommen Christi vergeistigen und Sein zukünftiges körperliches Erscheinen leugnen. Im ersten Brief spricht er von Ihm als von dem, der »im Fleisch gekommen« ist (1. Joh. 4:2). Hier heißt es: »... als im Fleisch kommend«; dies kann sich nur auf Sein Erscheinen am Tag des Herrn beziehen (vgl. Mat. 16:28; 24:30; 26:64; Mark. 13:26; 14:62; Luk. 21:27). Hier geht es auch um die große Wahrheit Seiner körperlichen Auferstehung und Himmelfahrt, und ebenso wird das wörtliche Verständnis der Prophezeiung in Sacharja 14:4 bestätigt: »Und Seine Füße werden an jenem Tag auf dem Ölberg stehen, der vor Jerusalem im Osten liegt.«

In diesem Brief wird besonders Wert auf die Wahrheit gelegt, während es im dritten Brief vor allem um die Liebe geht. Die vielen Irreführer verursachen tiefe Sorge. Die Wahrheit ist gefährdet; sie soll nun ein Prüfstein für geistliche Gemeinschaft und eine Voraussetzung für Gastfreundschaft sein (V. 10). In jener Zeit wird die Wahrheit nicht zurückerlangt, sondern verdreht werden. Heute ist der Prüfstein für geistliche Gemeinschaft der Wandel, nicht die Lehre.

Johannes: Dritter Brief

1,1 Das Wohlergehen der Seele darf man nicht mit geistlichem Wohlergehen verwechseln. Wie die Rettung der Seele (1. Pet. 1:9) bezieht sich auch dieses auf irdische Freude und Zufriedenheit; erst im kommenden Äon wird der Mensch diese in Vollkommenheit erleben. Der Beschneidung ist jede Art von irdischem Segen verheißen, während wir mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen gesegnet sind (Eph. 1:3). Zu unserer Berufung droben in Christus Jesus passt solch eine Rettung überhaupt nicht.

1,7 »... und nehmen von denen aus den Nationen nichts an« – das belegt den jüdischen Charakter dieses kurzen Briefes. Wenn dies von denen, die heute die Wahrheit verkündigen, wörtlich genommen würde, erhielten sie keinerlei Unterstützung. Diese Aussage ist erhellend. Sie lässt uns erkennen, dass es damals zwei völlig unterschiedliche Glaubensgruppen gab; der einen, die nicht mehr existiert, wurde das Königreich und die Hoffnung Israels verkündigt, der anderen das Evangelium des Paulus an die Nationen.

Viel Verwirrung ist heutzutage dadurch entstanden, dass Wahrheit, die für *eine* Glaubensgruppe bestimmt ist, mit Wahrheit vermischt wird, die zur anderen Gruppe gehört. Die Wahrheit, die wir in den Beschneidungsbriefen finden, wird wieder ihre Anwendung finden, wenn die gegenwärtige Verwaltung der Gnade zu Ende ist.

1,9 Es ist bezeichnend, dass überhaupt jemand es wagt, sich einem Apostel zu widersetzen. Diotrophes tat es offensichtlich, um sich selbst den höchsten Platz in der Gemeinde zu sichern. Eine Meinungsverschiedenheit im Blick auf die Lehre wird nicht erwähnt. Dieser Geist, der von unserem Herrn scharf verurteilt wurde, hat unter den Gläubigen schon viel Übles bewirkt. Wahre Diener des Herrn werden durch Sein Vorbild gelehrt und wollen sich selbst nicht erhöhen; sie wissen genau, dass Er solche Menschen demütigen wird und an jenem Tag Selbst alle erhöhen wird, die es wirklich verdienen. Diotrophes erhöhte sich selbst, infolgedessen wurde sein Name während der folgenden Jahrhunderte zum Inbegriff der Selbsterhöhung. Im Gegensatz dazu hat Demetrius anscheinend nicht an sich selbst gedacht; sein Name wird geehrt und in den Chroniken hat er einen bleibenden Platz bei den Geachteten.

Drei repräsentative Charaktere – Gajus, Diotrophes und Demetrius – bilden die Themen des Briefes. Gajus erwies Treue und Gastfreundschaft. Ehrsucht war wohl die Verfehlung des Diotrophes. Er zieht über Johannes her und lehnt seine Botschaft ab, indem er diejenigen aus der Gemeinde ausschließt, die die Brüder empfangen. Demetrius erhält eine dreifache Empfehlung. Ihm wird Gutes bezeugt: von allen, von der Wahrheit und von Johannes.

Der Brief des Judas

Einleitung

Als letzter der Briefe an die Beschneidung bildet der Judasbrief den Auftakt zu den Gerichten der Offenbarung. Der literarische Aufbau macht deutlich, dass das Hauptthema das Kommen des Herrn zum Gericht über die Ruchlosen ist (V.14,15). Tatsächlich scheint der Brief anzudeuten, dass Henoch selbst, als einer der beiden Zeugen am Tag des Herrn (Off. 11:3-12), diesen Ruchlosen Gericht prophezeien wird. (Die meisten Bibelübersetzungen sagen in Vers 14, dass Henoch *von diesen* Ruchlosen prophezeit habe, während es hier heißen sollte: »*Diesen* prophezeit ... Henoch«.) Da der zweite Brief des Petrus besonders von genau dieser Gerichtsperiode handelt, enthält er viele entsprechende Passagen. Vergleiche Jud.3 mit 2. Pet. 1:5, Jud.4 mit 2. Pet. 2:1, Jud.6 mit 2. Pet. 2:4, Jud.7 mit 2. Pet. 2:6-10, Jud.8 mit 2. Pet. 2:10, Jud.9 mit 2. Pet. 2:11 und Jud.10 mit 2. Pet. 2:12, Jud.11 mit 2. Pet. 2:15, Jud.12,13 mit 2. Pet. 2:13-17, Jud.16 mit 2. Pet. 2:18, Jud.17,18 mit 2. Pet. 3:1-3.

Da Judas von »den Aposteln« spricht (V. 17), kann er nicht selbst der Apostel dieses Namens sein (Joh. 14:22). Auch sein Bruder Jakobus (V. 1) war kein Apostel, denn *Jakobus* und *Johannes* waren die *zwei* Söhne des Zebedäus (Mat. 26:37; 4:21). Der andere Jakobus (Sohn des Alphäus) war nicht so bekannt, dass man in solcher Weise auf ihn Bezug nehmen konnte. Judas war also offensichtlich der Bruder des Jakobus, der ein Bruder des Herrn war und der bei den Heiligen aus der Beschneidung die weit-aus bedeutendste Stellung einnahm, obwohl er kein Apostel war. Folglich ist auch Judas ein Bruder des Herrn.

Diese Tatsache erklärt die Art der Lehre in diesem Brief, die völlige Übereinstimmung mit den anderen Beschneidungsbriefen und den starken Gegensatz zur Lehre des Apostels Paulus in seiner späteren Dienstphase. Paulus verwirft selbst das entfernt bestehende Band der Volkszugehörigkeit zwischen ihm und dem Herrn (vgl. 2. Kor. 5:16) und gründet alles auf eine geistliche Beziehung in der Gnade. Bei Judas geht es um das Gericht über die, die mit dem Herrn dem Fleisch nach verwandt sind.

Der hier beschriebene Abfall vom Glauben darf nicht auf die Nationen während der gegenwärtigen Gnadenzeit bezogen werden; seine Anfänge sind jedoch deutlich bei den Juden zu erkennen, die Gott nun aus den Nationen sammelt und wieder in ihr eigenes Land zurückbringt. Wie beim Auszug aus Ägypten wird Er an der Nation Israel als Ganzes handeln, die Abtrünnigen unter ihnen jedoch am Tag Seines Zorns vernichten. Dies hat Judas vor Augen und richtet seinen Brief an die Getreuen, damit sie nicht auch in die Abtrünnigkeit hineingezogen werden.

Diese werden – anders als diejenigen, an die Paulus schreibt – keine Rechtfertigung erhalten, sondern nur eine Erlassung der Sünden, die widerrufen werden kann. Daher ist es möglich, dass aus der Beschneidung selbst Gläubige abfallen, besonders während der furchtbaren Drangsale in der Zeit des Endes.

Der Aufbau des Briefes lässt erkennen, dass das Hauptthema, das Gericht über den Abfall, wie üblich, erst von der göttlichen und dann in umgekehrter Reihenfolge noch einmal von der menschlichen Seite her dargelegt wird. Ab Vers 15 werden die Punkte noch einmal aufgegriffen, jedoch unter einem anderen Blickwinkel. Im vorangehenden

Abschnitt wird alles in Bezug auf Gott betrachtet, dann in Bezug auf den Menschen. Am Anfang haben wir die Barmherzigkeit Gottes (V. 2), zum Schluss das Erbarmen der Menschen untereinander (V. 21-23); und so ist es auch bei allen anderen Punkten.

Der abschließende Lobpreis ist in völliger Harmonie mit dem ganzen Brief. Verherrlichung, Majestät, Gewalt und Vollmacht gehören Gott, wenn Er die »Ihm fremde« Tat (nämlich die Erde zu richten; vgl. Jes. 28:21) ausführt und die Herrschaft Seines Christus aufrichtet, wie es ausführlich im Buch der Offenbarung dargelegt ist.

Literarischer Aufbau des Judasbriefs

	Berufen und bewahrt (V.1)
Auf Gott gerichtet	Barmherzigkeit von Gott (V.2)
	Ringen für den Glauben (V.3)
	Verwechseln, verleugnen, längst vorher (V.4)
	Erinnerung – Propheten (V.5-7)
	Träumende (V.8-13)
	Kommen des Herrn zum Gericht (V.14,15)
Auf Menschen gerichtet	Murrende (V.16)
	Erinnerung – Apostel (V.17)
	Verhöhner in der letzten Zeit (V.18,19)
	Auferbauen im Glauben (V.20)
	Barmherzigkeit anderen gegenüber (V.21-23)
	Bewahrt und makellos hingestellt (V.24,25)

Judas

1,1 Judas legt großen Nachdruck auf menschliche Verwandtschaftsverhältnisse, besonders, da sein Bruder Jakobus durch seine leibliche Verwandtschaft mit dem Herrn die Vormachtstellung unter den Juden erlangt hatte. Selbst Petrus und Johannes wurden im Verlauf der Apostelgeschichte durch Jakobus in den Hintergrund gedrängt, obwohl er nicht einmal ein Apostel war.

1,2 Es ist auffallend, dass *Gnade* kein Bestandteil dieses Grußes ist. Da der hier ausgedrückte Wunsch hauptsächlich während einer Ära des göttlichen Zorns Erfüllung finden wird, ist nichts Höheres als Barmherzigkeit möglich.

1,3 Dieser den Heiligen ein für alle Mal überlieferte Glaube betrifft das Evangelium der Beschneidung (Gal. 2:7), mit dem Petrus und die zwölf Apostel betraut waren. Es unterscheidet sich stark von dem Evangelium der Unbeschnittenheit, das Paulus anvertraut war. Der Irrtum unserer Tage, die der Beschneidung geltende Barmherzigkeit der uns gegenwärtig erwiesenen Gnade beizumengen, hat sein Gegenstück in dem Irrtum derer, die versuchen werden, »unsere« Gnade mit »ihrer« Barmherzigkeit zu vermischen. Zu jener Zeit wird sich das erfüllen, was meist zur Ablehnung der Verkündigung bedingungsloser Gnade führt – denn dann, wenn sie fehl am Platz ist, wird sie zu einem Freibrief, Böses zu tun, und zur Aufsässigkeit führen. Gegenwärtig ist die überströmende Gnade Gottes der stärkste Antrieb zu einem Gott wohlgefälligen Leben; dann aber wird sie eine Ausrede für laxer Moral sein. Falsch angewandte Wahrheit wird zu gewaltigem Irrtum.

1,5 Der gegenwärtige moralische Verfall und die Geringschätzung der Regierung sind lediglich Anzeichen dafür, wohin sich Israels Abtrünnigkeit in den letzten Tagen entwickelt. Dann wird es wieder wie beim Auszug aus Ägypten sein, als ganz Israel gerettet wurde, später jedoch fast alle in der Wildnis umkamen. Nur ein Überrest wird in das Königreich eingehen, weil die meisten ohne Glauben und fleischlich gesinnt sein werden.

1,6 Hier sind wahrscheinlich die vier Boten gemeint, die am großen Strom Euphrat gebunden sind. Beim Schall der sechsten Posaune werden sie freigelassen, damit sie ein Drittel der Menschheit töten (vgl. Konkordanter Kommentar zu Offenbarung 9:14, S. 27-20).

1,7 Die Zerstörung Sodoms und der umliegenden Städte ist für Besucher dieser Region immer noch erkennbar. Auf solche Weise erleben diese Städte das Gericht äonischen Feuers. Das Feuer ist längst vorbei, aber dessen Auswirkungen dauern an und geben bis zum Abschluss dieses Äons Zeugnis von Gottes Gericht; danach wird Sodom wiederhergestellt (Hes. 16:53-56; Die Heilige Schrift, Naftali Herz Tur-Sinai).

1,11 Der Weg Kains, das ist die buchstäblich blutleere Religion, die die Frucht ihres eigenen verfluchten Ackerbodens darbringt (1. Mose 4:3; 3:17), doch bei allem Abscheu vor einem Schlachtopfer nicht zögert, das Blut des Bruders zu vergießen. Die Menschen, die diesen Weg beschreiten, sind willens, Werke zu tun, um Gottes Gunst zu erlangen, nicht jedoch, sich in eine solch niedrige Position zu begeben, diese Gunst als Seine Gabe zu empfangen, durch das Blut Seines Gesalbten.

Die Versuchung, sich im Amt des Priesters oder Propheten zu bereichern, scheint das herrschende Prinzip aller Religionen zu sein. Als Balak wollte, dass Israel verflucht

wurde (4. Mose 22:17), teilte ihm Bileam mit, dass er großen Lohn dafür verlangen würde (vgl. 2. Pet. 2:15). Ebenso werden sich zur Religion der Endzeit viele »Berufene« zählen, die darin eine gute Möglichkeit zum Gelderwerb sehen.

Die widerrechtliche Anmaßung heiliger Ämter durch solche, die dazu nicht berechtigt waren, rief Gottes Gericht auf Kora und seine Anhänger in der Wildnis herab (4. Mose 16). Wegen ihrer Vermessenheit wurden sie lebendig von der Erde verschlungen (4. Mose 16:32). In der schrecklichen Zeit der Bedrängnis für Jakob (Jer. 30:7), am Tag Seines Zorns, werden sich all diese abscheulichen Übel häufen.

1,14 Dass Henoch als Siebter von Adam an (1. Mose 5:18) bezeichnet wird, weist auf das Ende des ersten großen Zeitabschnitts in der Menschheitsgeschichte hin, entsprechend den sieben irdischen Verwaltungen, die dem Gericht vorausgehen: Unschuld (Adam), Gewissen (Seth), menschliche Regierung (Noah), Verheißung (Abraham), Gesetz (Mose), Fleischwerdung (Jesus) und Gericht (der Tag des Zorns); Pfingsten, der Übergang und das Geheimnis sind hier weggelassen (Anmerkung der Redaktion: Näheres siehe in der Sonderschrift »Der Kalender Gottes«). Danach beginnt eine völlig neue Ära in der Menschheitsgeschichte unter der Herrschaft des Sohnes des Menschen.

Die Aussage, dass Henoch »prophezeit«, ist unbestimmt in Bezug auf die Zeit. Sie bedeutet für das »Buch Henoch«, das in einer äthiopischen Übersetzung gefunden wurde und eine Passage enthält, die im Wesentlichen mit diesem Abschnitt im Judasbrief übereinstimmt, nicht zwangsläufig eine Anerkennung, zum Kanon der heiligen Schriften zu gehören. Die unbestimmte Verbform lässt auch die Möglichkeit zu, dass Henoch als einer der beiden Zeugen (Off. 11:3) diese Prophezeiung den Ruchlosen gegenüber erst am großen Wendepunkt in der Zeit des Endes aussprechen wird.

Bemerkenswert sind die folgenden Zitate aus einer englischen Übersetzung des Buches Henoch: »Ich wurde als der Siebte in der ersten ›Gruppe von sieben‹ geboren, während Gerechtigkeit und Gericht aufgeschoben wurden« (Hen. 93:3). Dies trifft auf den Zeitabschnitt von Adam bis zum Messias zu. Eine andere Passage bestätigt dies: »In der siebten ›Gruppe von sieben‹ wird sich eine abtrünnige Generation erheben« (Hen. 60:8).

1,18 Petrus (2. Pet. 3:1-4) schreibt von den Verhöhnern und ihrem Hohn. Dieser gipfelt in der herausfordernden Frage: »Wo ist die Verheißung Seiner Anwesenheit?« Seit Adam sich im Garten Eden versteckte, scheint es das Hauptanliegen des Menschen zu sein, der Gegenwart Gottes zu entfliehen.

1,20 Dieser Glaube betrifft – wie auch am Anfang des Briefes – das Evangelium der Beschneidung. Schon die Wortwahl der Ermahnung macht deutlich, dass sie nicht denen gilt, die die Tiefen und Höhen der uns geoffenbarten Gnade kennen. Die Formulierungen »erbaut *euch selbst* auf« und »bewahrt *euch selbst* in der Liebe Gottes« sind der Ausdrucksweise der bedingungslosen Gnade, die uns in Christus Jesus geschenkt ist, fremd. Wir schauen nicht nach dem »Erbarmen« Jesu Christi bei Seinem Kommen aus, sondern nach dem alles übersteigenden Reichtum der herrlichen Gnade bei Seiner Anwesenheit.